

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frants, halbjährlich 16 Frants, ganzjährlich 32 Frants. Für das Ausland 11 Frts. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Frants. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Ditto Maas, A. Oppelit, M. Dutes Nachf. Max Augensfeld & Emrich Lehnert, S. Danneberg, Heinrich Schalel, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 278

Dienstag, 11. Dezember 1900

XXI. Jahrgang

Schach der Nationalbank.

Bukarest 10. Dezember 1900.

Bekanntlich hat der frühere Finanzminister, Herr Tache Jonescu, wiederholt mit den maßgebenden Persönlichkeiten der Nationalbank konferirt, um bezüglich der Flüssigmachung des dem Staate gehörigen Anteils an dem Kapital des genannten Institutes, bestehend in einem Litre von 4 Millionen, zu einem Einvernehmen zu gelangen. Die betreffenden Unterhandlungen verliefen jedoch resultatlos und der gegenwärtige Finanzminister, welcher den abgerissenen Faden der Pourparlers wieder aufnahm, war diesbezüglich ebenso wenig vom Glücke begünstigt, wie sein Vorgänger.

Als nun in der abgelaufenen außerordentlichen Session der gesetzgebenden Körperschaften dieses Thema berührt wurde, rief Herr Carp den Deputirten zu: „Wenn wir erst den Herren von der Nationalbank die Zähne zeigen, dann werden sie schon müde werden“ und donnernder Applaus folgte diesen Worten.

In der letzten Kammer Sitzung hat nun der Ministerpräsident und Finanzminister, ebenfalls unter starkem Beifall des Hauses, thatsächlich die Zähne gezeigt, indem er eine Vorlage die Begebung des erwähnten Nationalbank, Litres betreffend, einbrachte. Derselbe soll in 8000 Aktien getheilt werden und die Emission würde entweder im Subscriptionswege oder en bloc erfolgen können.

Daß dieses Projekt den ungetheilten Beifall der Konservativen findet, ist leicht begreiflich, da denselben durch den Ausfall der neu zu emittirenden Actien die erwünschte Gelegenheit geboten wird, in die Burg der Liberalen — denn das ist die Nationalbank — einzudringen. Die Liberalen hingegen, welche größtentheils im Besitze der Nationalbankaktien sind und dieses Institut nicht nur nach ihrem Belieben verwalten, sondern dasselbe auch zu politischen Zwecken benutzen, wünschen nicht nur ihre politischen Gegner von der Verwaltung fernzuhalten, sondern sie befürchten auch, daß durch die Emission der neuen, der Cours der alten Aktien gedrückt werden könnte.

Das Projekt des Herrn Carp ist aber zunächst noch als kein Definitivum zu betrachten. Er will die Unterhandlungen mit der Nationalbank nochmals aufnehmen, diesmal aber mit einer scharfen Waffe ausgestattet, welche erst dann zur Anwendung gelangen soll, wenn die Herren sich abermals unzufrieden zeigen sollten. „Und gehst Du nicht willig, so brauch ich Gewalt.“ — Ob das Schach, welches der Finanzminister der Nationalbank bietet, die

Leiter dieses Institutes wohl einschüchtern wird? Wir möchten dies fast bezweifeln und glauben vielmehr, daß man dort auf diesen Coup längst vorbereitet ist und möglicher Weise schon einen Gegenzug in Reserve hat. Die nächsten Tage werden es zeigen.

Parlament.

Kammer Sitzung vom 8. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 10 Minuten unter dem Präsidium Sr. Cantacuzinos in Gegenwart von 93 Deputirten eröffnet.

Ministerpräsident P. P. Carp verliest die f. Botschaft, mittelst welcher der Finanzminister ermächtigt wird, Litres an den Inhaber lautend im Betrage von 4 Millionen zu emittiren, welche Summe das bei der Nationalbank deponirte Kapital des Staates repräsentirt. (Beifall.)

Es werden 7 Mitglieder der Kommission zur Verifizirung der Titel der neu gewählten Deputirten aus-gelost.

Palade protestirt gegen die Mißachtung, welche Minister Maiorescu der Presse entgegenbringt.

Minister Maiorescu sagt, Palade habe sich nicht auf eine persönliche Bemerkung beschränkt, sondern seine vorgelegten Ausführungen wiederholt.

Florescu spricht Palade die Qualifikation ab, im Namen der Humanität und der Zivilisation zu reden.

Schluß der Sitzung um 3 Uhr 45 Minuten.

Senats Sitzung vom 8. Dezember, 1900.

Um 2 Uhr 50 Minuten eröffnet Präsident C. Boerescu die Sitzung in Gegenwart von 73 Senatoren.

S. Ruffu wird die rumänische Staatsbürgerschaft zuerkannt.

Gradisteanu legt ein Gesetzprojekt vor, wonach der Ausdruck „imobil urban“ aus Art. 2 M. II. des Gesetzes für die rumänische Bodenkreditanstalt im Sinne der Verfügungen des Art. 621 des Zivilgesetzbuches zu interpretiren sei.

In der nun folgenden geheimen Sitzung wird das Projekt der Antwort auf die Thronrede verlassen.

Bei Wiedereröffnung der öffentlichen Sitzung teilt der Vorsitzende mit, daß die Generaldebatte über die Antwort auf die Thronrede für Donnerstag auf die Tagesordnung gesetzt worden sei.

Schluß der Sitzung um 9 1/2 Uhr.

Feuilleton.

Das Denkmal.

Von Hugo Căner.

Vor einigen Jahren fuhr ich nach der Haupt- und Residenzstadt eines kleineren deutschen Staates. Der Zug, den ich benutzte, war außerordentlich stark besetzt. Besonders auf den letzten Stationen vor der Residenz stiegen noch zahlreiche Passagiere ein, sodaß schließlich die Wagenabtheilungen förmlich gestopft voll waren. Zugleich mit dieser ganz ungewöhnlichen Lebhaftigkeit des Reiseverkehrs fiel mir auf, daß die Mehrzahl der Fahrgäste augenscheinlich in besonders feierlicher, gehobener Stimmung sich befand. Es war klar, daß irgend etwas von Bedeutung vorlag. Aus den Gesprächen der Reisegefährten erfuhr ich denn auch bald, was die Ursache der eifrigen und freudigen Bewegung in der Bevölkerung sei: dem Herrscher, dem geliebten Landesvater sollte heute ein Denkmal gesetzt werden.

Schon vor Jahren hatte man diese Idee in's Auge gefaßt. Es erschienen Aufrufe in der Zeitung, und die Behörden und Vereine schickten bei Untergebenen und Mitgliedern eifrig Sammellisten herum, um „freiwillige Beiträge für die Errichtung eines Denkmal“ zu erbitten. Vereinzelt böswillige Mörgler hatten damals gemeint, eigentlich sei es nicht recht schicklich, einem Lebenden ein Denkmal zu setzen. Aber der begeisterte Patriotismus hatte gesiegt. Er hatte Alles mit seinem lebendigen Athem erfüllt und fortgerissen. Ueberreichlich waren die Gaben edler Vaterlandsliebe geflossen, und bald war die Summe, welche man brauchte, zusammengebracht.

Und heute nun war der Tag, an dem das großartige Denkmal enthüllt werden sollte! Man hatte diesen Tag mit sinnigen Bedacht gewählt: heute nämlich beging der Herrscher das seltene Fest seines dreißigsten Geburtstages. Die wenigen Bevorzugten aber, welche den Fürsten aus größerer Nähe kannten, sowie die Gelehrten und Wissenden, welche aus den Quellen tiefer Weisheit schöpfen, waren der festen Meinung, daß der geliebte Herrscher dieses Fest höchst wahrscheinlich nie wieder in seinem Leben begehen dürfte. Wenigstens wußten die letztern sich aus den Blättern vieltausendjähriger Geschichte keines einzigen Falles zu entsinnen, wo ein Fürst seinen dreißigsten Geburtstag zum zweiten Male gefeiert hätte.

Somit war es einleuchtend, daß der heutige Tag zur Denkmals-Eröffnung ganz besonders vom Schicksal ausersuchen sei, ja, daß eigentlich er selbst schon Grund genug zu einer Denkmalssetzung biete, ganz zu schweigen von den übrigen großen Verdiensten des Landesherren um sein Volk. Und ebenso einleuchtend war es für mich, daß ich den glücklichen Zufall preisen mußte, der mich gerade heute in die Residenz führte: Ich that es.

Raum konnte ich noch die kurze Zeit abwarten, bis ich in der Residenz sein würde. Endlich lief der Zug in den Bahnhof ein, und gleich darauf befand ich mich auch schon auf dem weiten Bahnhofsplatz, wo, wie ich erfahren hatte, das Denkmal stehen sollte. Ich war gerade rechtzeitig angelangt, denn der große, prächtig ausgeschmückte Platz war schon angefüllt mit einer festlich geschmückten harrenden Menge und eben verkündeten Musiklänge aus der zuführenden Straße, daß der Festzug herannah. Es war ein endloser Zug mit vielen Fahnen und Standarten und vielen Musikkapellen. Zuerst kamen die Mitglieder des „Denkmal-Comitees“, sodann in langer Reihe 47 Krieger- und Veteranenvereine, hierauf unzählige Innungen und

Zünfte und zum Schluß die mit Recht allgemein so beliebte freiwillige Feuerwehr.

Als endlich Alles in Ordnung um das verhüllte Denkmal aufgestellt war, trat der Bürgermeister der Residenz auf die Rednertribüne und hielt eine lange Ansprache. In kräftigen Strichen zeichnete er ein ungemein lebenswahres Bild von dem Herrscher. Er schilderte sein jugendliches, charakterisirte seine Mannesbestrebungen, pries seine unermesslichen Verdienste um die Wissenschaft und die Jagd, um die Kunst und das Ballet und das Heer, kurzum „alle Zweige und Gebiete des kulturellen Fortschritts“ und schloß dann mit den Worten:

„Und so soll denn in diesem ehernen Bilde, das wir heute feierlich enthüllen, unser geliebter Landesvater unmittelbar unter uns weilen als ein leuchtendes Vorbild des idealen Strebens, der Pflichterfüllung und der echten Vaterlandsliebe. Seine Hoheit, unser geliebter Herrscher: Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

Ein brausender Ruf aus vieltausend Kehlen dröhnte wie das Donnern eines mächtigen Katarakts durch die Lüfte, Alle Häupter entblöhten sich wie auf Befehl, und man sang die Landeshymne. Währenddessen fielen die Hüllen vom Denkmal und hoch zum Koffe auf mächtigem Granitfundament wurde die ehernen Gestalt des Fürsten sichtbar, schwer und machtvoll von Charakter, ein Colleon in einhundertundfester verbesserter Auflage. Ein ungeheurer Kanonendonner und ein Glockenläuten von allen Thürmen brachten die Feierlichkeit dieses Moments wunderbar zum Ausdruck, und jedes Herz schlug höher.

Als der Sturm der Begeisterung sich etwas zu legen begann, trat der Hofmarschall auf die Stufen des Denkmals, dankte im Namen des Fürsten dem Volke für die Beweise seiner Liebe zum Herrscherhause, dankte besonders dem rührigen Comitee und brachte als sichtbare Zeichen der fürstlichen Guld und Gnade viele Orden. Der Bürgermeister

Telegramme.

(Dienst der Agence Roumaines).

Der franke Czar.

Livadia, 8. Dezember. Das Bulletin von heute früh meldet, daß der Czar die letzten 24 Stunden wohl zugebracht habe. Einen Theil des Tages war derselbe außer Bett. Die Kräfte nehmen zu; Puls und Temperatur sind normal.

Livadia, 9. Dezember. Der Zustand des Czars ist anhaltend ein zufriedenstellender.

Präsident Krüger.

Haag, 8. Dezember. Die Königin hat heute den Präsidenten Krüger in Gegenwart der Königin-Mutter empfangen. Dr. Leyds hat der Audienz, die eine Viertelstunde währte, nicht beigewohnt. Der Präsident dankte der Königin, daß sie ihm den Dampfer „Gelderland“ zur Verfügung gestellt habe. Der Präsident wurde sowohl bei seiner Ankunft als auch bei seiner Abfahrt lebhaft begrüßt.

Lissabon, 8. Dezember. Die Studenten haben an den Präsidenten Krüger eine Sympathieadresse nach dem Haag abgesendet.

Haag, 9. Dezember. Ministerpräsident Pierson und der Minister des Außen Beaufort haben dem Präsidenten Krüger einen Besuch abgestattet. Der Präsident empfing gleichermassen eine Deputation aus Solingen, die ihm einen Ehrensäbel überreichte.

Englisches Unterhaus.

London, 8. Dezember. Chamberlain erklärte, man werde Südafrika keine positive Unabhängigkeit gewähren, wohl aber Institutionen, welche zur Autonomie führen. Dies Projekt wurde bereits zur Kenntniß der Buren gebracht, England hege keine Rache gegen die Buren, die stets als ein tapferes Volk behandelt worden seien.

Holland und Portugal.

Lissabon, 8. Dezember. Die Tagesblätter beharren auf der Thatsache, daß der holländische Konsul Pott seine Stellung mißbraucht habe. Vor Aufhebung des Exequaturs hat Portugal die höflichsten Anfragen an Holland gerichtet, welches nicht in zufriedenstellender Weise geantwortet hat. Gleichwohl ist die Presse der Meinung, daß die Differenz sich werde auf gutlichem Wege beilegen lassen.

Lissabon, 9. Dezember. Das englische Geschwader ist nach England abgegangen. Königin Victoria tele-

grafirte an den König von Portugal und dankte ihm mit den besten Wünschen für ihn und sein Volk, indem sie mit großer Freude die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Portugal konstatierte.

Personalmeldungen.

Konstantinopel, 8. Dezember. Der rumänische Gesandte Ghica ist von seinem Urlaube zurückgekehrt.

Berlin, 8. Dezember. Die „Nordd. Ztg.“ meldet, daß General Linbert, Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, der zum Range eines Divisionsgenerals erhoben werden soll, angesucht hat, seines Postens enthoben zu werden. Er wurde durch den Grafen Goeken, der den Rang eines Hauptmannes bekleidet, ersetzt.

Lissabon, 8. Dezember. Der holländische Gesandte hat sich auf Urlaub begeben.

Eisenbahnunfall.

Madrid, 9. Dezember. Zwischen Cordone und Belmez hat ein Eisenbahnzusammenstoß stattgefunden. Man zählt 7 Tote und 16 Verwundete. Man glaubt, daß sich unter den Trümmern noch mehrere Tote befinden. Die Opfer sind Arbeiter, welche mit der Ausbesserung der Strecke beschäftigt waren.

Aus dem Transvaal.

Alibvalnorth, 8. Dezember. (Agentie Reuter.) Nach einem Kampfe bei Sterkspruit wandte sich General Dewet nach Süden und überschritt den Caledonfluß in der Nacht des 5. Dezember, marschierte gegen Odenabdrift gegen Osten bis 15 Meilen von Alibvalnorth und verfolgte ihn die ganze Zeit hindurch. Die englische Vorhut stieß auf die Nachhut der Buren bei Karreporndrift um 35.000 Projektilen. Die Truppen des Generals Dewet sind erschöpft.

Johannesburg, 8. Dezember. (Agentie Reuter.) Die Buren haben letzte Nacht 17.000 Hammel erbeutet, die von einem englischen Detachement nach Krugersdorp geführt wurden.

London, 8. Dezember. General Kitchener telegraphirt aus Bloemfontein unterm 8. Dezember, General Knop melde aus Rouzville, daß die Streitkräfte des Generals Dewet sich nach Nordosten zurückgezogen haben, nicht ohne vorher den vergeblichen Versuch gemacht zu haben, den Durchmarsch durch Kumaßi zu erzwingen. Die Versuche des Generals Dewet, in die Kapkolonie einzudringen, sind gescheitert. Derselbe ist von drei Seiten bedrängt.

Kapstadt, 8. Dezember. General Roberts ist angekommen.

Port Natal, 9. Dezember. Die Buren erbeuteten 130 Pferde und einen Wagenzug, der sich nach Standerton begeben sollte. Ein anderes burisches Detachement erbeutete zahlreiches Vieh, welches nach Wlaga getrieben wurde, wo die Buren ein Lager aufgeschlagen hatten.

Johannesburg, 8. Dezember. Die Rekrutierung der Mandriffs dauern fort. Jeder englische Unterthan, der fähig ist, Waffen zu tragen, wurde einberufen, um innerhalb und außerhalb des Transvaals Kriegsdienste zu leisten.

Der europäisch-chinesische Krieg.

London, 8. Dezember. „Morning-Post“ erfährt aus Washington, daß der chinesische Gesandte in den Vereinigten Staaten beim Ministerium des Aeußeren intervenirt habe, um die Annahme des Vorschlages durchzusetzen, daß die Gesandten mit den chinesischen Ministern der Friedensverhandlungen wegen ins Einvernehmen setzen mögen.

Washington, 8. Dezember. Einer Depesche aus Peking zufolge haben die Gesandten einen Brief von Kangywei erhalten, in welchem es heißt, daß die Räte der Kaiserin-Wittve allein die Schuldigen seien an dem

erhielt den grünen Schwanenorden 3. Klasse mit Weibrauch und Myrthen, der „geniale Schöpfer“ des Werkes den blauen Löwenorden 7. Klasse, und die Mitglieder des Comitees und zahlreiche andere verdiente Männer wurden mehr oder weniger ehrenvoll decorirt. Allein vom fürstlichen „Hausorden“ wurden nicht weniger als 3 Zentner 27 1/2 Kilogramm vertheilt. Was das bedeuten will, kann man ermessen, wenn man bedenkt, daß nach Berechnung eines Kenners ein Zentner Orden gleichbedeutend ist mit mindestens 13 Zentner Glück.

So verlief der große Tag erhehend und schön in jeder Weise, und bis in die Nacht hinein wurde in Theatern, Bergnügungssälen und auf den belebten Gassen gefeiert und gejubelt.

Vor einigen Tagen führte mich ein Geschäft zufällig wieder in jene Residenz. Als ich aus dem Bahnhof auf den großen Platz trat, suchten meine Augen unwillkürlich zuerst jenes herrliche Denkmal, dessen Enthüllungsfeier für mich mit so erhebbenden Erinnerungen verknüpft war. Wie erstaunte ich aber, als ich vom Monument fast nichts mehr vorfand. Nur die Basis am Sockel war noch zu sehen, wie sie mit ehernem Griffel die Thaten des verschwundenen Herrschers in das goldene Buch der Geschichte eintrug. Drei Arbeiter waren eben dabei beschäftigt, auch diese letzte Figur fortzuschaffen. Kopfschüttelnd trat ich an die emsig Arbeitenden heran und fragte:

„Sagen Sie mal, weshalb wird denn das Denkmal hier weggenommen?“

Verwundert starrten die drei Männer mich eine Weile mit aufgerissenen Mäulern an. Dann sagte der eine:

„Sie sind wohl fremd hier, Herr Nachbar! Unser guter Fürst braucht halt nimmer mehr ein Denkmal, er ist vor drei Stunden gestorben.“

Unglücke Chinas. Alle Chinesen beklagen die Ermordung des Barons Ketteler. Gangywei schlägt vor, die Kaiserin und ihre Räte zu den Verhandlungen nicht zu zulassen, den Kaiser, der ein Freund der Fremden ist, wieder einzusetzen und die Bizekönige näher zu überwachen. Gangywei erklärt, autorisirt zu sein, im Namen des Kaisers diese Aufgabe zu erfüllen.

Paris, 9. Dezember. Aus Peking meldet man der „Agentie Havas“, Pichon habe Prinz Tsching und Bihungtschang schriftlich aufgefordert, die Truppen zurückziehen zu lassen, die sich an der indisch-chinesischen Grenze befinden, und die Waffeneinfuhr einzustellen, um Komplikationen zu vermeiden. Die Minister treten Montag zusammen, um die Vollmachten des Prinzen Tsching und Bihungtschang zu verifiziren. Man glaubt, daß die Friedensverhandlungen in Bälde werden beginnen können.

St. Petersburg, 9. Dezember. Einen Bericht zufolge hat sich der Generalstab des Chefs der Chunfusen nach Giren begeben und dem Kommandanten des zweiten Armeecorps von Sibirien versprochen, innerhalb einer Woche die Waffen zu strecken. Die Refugnoszierungen in der Richtung nach dem Westen von Kantchenzoja ergaben die Anwesenheit von chinesischen und chunfusenischen Soldaten. Die Befestigungen von Jandstogenty wurden von den Russen zerstört. Die letztern hatten zwei Verwundete. Eine russische Kompagnie hatte bei Kejdanyan ein Gefecht. Der Feind erlitt bedeutende Verluste. Die Russen hatten an Toten einen Offizier und drei Soldaten. Ein russisches Detachement wurde entsendet, um die Chunfusen zu vertreiben, welche sich im Norden von Tolmi befinden. Die 800 Mann, welche sich hinter einer Verschanzung befanden, wurden nach Erstürmung der letztern in die Flucht geschlagen.

Berlin, 9. Dezember. Man meldet der „Agentie Wolff“ aus Peking, daß die äußern Häfen von Taku zugefroren sind. 50 Schiffe sind vom Eise eingeschlossen.

London, 9. Dezember. (Agentie Reuter.) Die Hauptleute Bingale und Myder, welche die deutsche Expedition nach Kalgan begleitet hatten, sind am 6. Dezember nach Peking zurückgekehrt: sie bestätigen die Ermordung des Oberleutenants Watts Janes in Kweihsuentscheng. Dieselben erfuhren, auch daß etwa ein Duzend Europäer auf Befehl Taotais dort ermordet worden seien.

(Fortsetzung 6 Seite.)

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 10. Dezember, 1900.

Tageskalender. Dienstag, 9. Dezember. Rath. Damasus Prot. Damasus Griech.-orthod. Stefan.

Sonnenanfang 7.25. — Sonnenuntergang 4.19.

Vom Hofe. S. M. der König hat am Sonnabend S. H. den Mitropolitprimas in Audienz empfangen. — S. M. der König war gestern im Palais Cotroceni, woselbst er mit J. H. der Kronprinzessin sowie mit den kleinsten Prinzen Carol und Elisabeth das Dejeuneur einnahm. — S. H. der Kronprinz wird heute nach Bukarest zurückkehren. — J. H. die Kronprinzessin hat für morgen Dienstag die Damen des Vereins „Principesa Maria“ ins Schloß nach Cotroceni eingeladen.

Eine Audienz beim Könige. Gestern Vormittag um halb 12 wurde die Delegation des Distriktes Tultschea von S. M. dem Könige in nahezu einstündiger Audienz empfangen. S. M. nahm in der huldvollsten Weise die Wünsche und Bedürfnisse des Distriktes zur Kenntniß und versprach der Delegation, daß Er die ihm überreichte Denkschrift eingehend studieren werde. Betreff der verschiedenen Nationalitäten versprach S. M., daß er für die Respektirung all jener Bestimmungen sorgen werde, welche in der anlässlich der Einverleibung der Dobrußcha veröffentlichten Proklamation enthalten sind.

Der Tod des Bischofs von Husch. S. H. der Bischof Silvester von Husch ist gestern in seiner Bukarester Wohnung in der Str. Plantelor an einer Lungenentzündung gestorben. Bischof Silvester war einer der gelehrtesten Prälaten des Landes und ein kirchlicher Schriftsteller von großem Werthe. Die sterbliche Hülle des verewigten Prälaten wird in dem Sige der Episcopie, in Husch, zu Grabe getragen werden.

Personalmeldungen. Der rumänische Gesandte in Konstantinopel Herr Ghica ist auf seinen Posten zurückgekehrt.

Todesfälle. Gestern nachmittags fand in Kronstadt die Beerdigung des dortigen röm. katholischen Stadt Pfarrers, des Abtes Eduard Möller unter kolossaler Theilnahme der Bevölkerung statt. Möller erfreute sich seines menschenfreundlichen Wesens, seiner schrankenlosen Wohlthätigkeit und seiner vortrefflichen Umgangsformen wegen in allen Kreisen der größten Beliebtheit und Hochachtung. Der Hingeshiedene war durch 42 Jahre an der Kronstädter katholischen Pfarrkirche thätig und stand im 76. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken! — Der ehemalige Oberpräsident von Schlesien und Mitglied des deutschen Reichstages, Prinz Handjery ist in Berlin in Folge eines Schlaganfalles aus dem Leben geschieden. Der Hofmarschall Herr Gh. Filipescu, der Schwiegerohn des verstorbenen Prinzen ist gestern zusammen mit Gemahlin abgereist, um dem Leichenbegängnisse beizuwohnen.

Der Jahrestag von Pleuna. Morgen Dienstag ist der 23. Jahrestag der Einnahme von Pleuna. 21 Kanonenschüsse, bei Tagesanbruch vom Dealu Spirei abgefeuert, werden die Feier des Tages einleiten. Um halb elf Vormittags wird S. M. der König in Begleitung Seines diensthühenden Adjutanten sich in die Kirche am Dealu Spirei begeben, wo von S. H. dem Metropolitprimas ein Gottesdienst zelebrirt werden wird. Beim Eingange in die Kirche wird S. M. vom Kriegsminister General Lahovary

vom Kommandanten des zweiten Armeekorps General Arion sowie von der Generalität, den fremden Militärattachés in Anwesenheit der Stabs- und Oberoffiziere der Garnison, empfangen werden. Die aus Detachements aller Waffengattungen bestehenden Truppen werden unter dem Commando Sr. k. H. des Kronprinzen entlang der Straße Spalier bilden und nach Schluß des Gottesdienstes vor S. M. dem Könige defiliren. — Kriegsminister General Lahovary wird heute S. M. dem Könige das Dekret für die anlässlich der Pleunafeier in der Armee stattfindenden Beförderungen vorlegen.

Parlamentarisches. Der Deputirte Dobrescu-Brasova hat eine Interpellation betreffend die Ertheilung einer Concession für den Bau eines Petroleumconductes (pipeline) angekündigt. Diese Interpellation dürfte erst nach Schluß der Abredebatte entwickelt werden. — Im Senate wird die Debatte über die Antwortadresse am Donnerstag beginnen. — Heute beginnt in der Kammer die Debatte über die Antwortadresse auf die Thronrede.

Die parlamentarischen Ergänzungswahlen, welche am letzten Sonnabend stattfanden, hatten folgendes Resultat.

Botofschani: Eingeschr. Wähler 262, Abgegebene Stimmen 316; Gewählt wurde der Konservative Stefan Ganea mit 117 Stimmen. In der Minorität Ed. Ule, liberal mit 60 Stimmen, Silion, Unabhängig mit 39 Stimmen.

Bilcea: Eing. Wähler 279; Abgegebene Stimmen 222; Gewählt wurde Crasnaru, liberal mit 130 Stimmen. In der Minorität General Algiu kons. mit 87 Stimmen.

Meheding: Eing. Wähler 289, Abgegebene Stimmen 126. Gewählt wurde Dem. Sturdza, liberal mit 119 Stimmen. — Die Konservativen haben keinen Candidaten aufgestellt.

Buzeu: Eing. Wähler 1453, Abgegebene Stimmen 979. Gewählt wurde Tifescu, konserv. mit 558 Stimmen. In der Minorität Constantinescu, liber. mit 407 St.

Diese Wahlen bedeuten unstreitig einen Erfolg der Liberalen, welchen es gelungen ist, in zwei Wahlbezirken, ihrem Candidaten durchzubringen und in andern zwei sehr bedeutende Minoritäten zu erzielen. Als geradezu bescheidend muß die Wahlniederlage des Generals Algiu bezeichnet werden. Weber der Hochdruck der administrativen Organe noch die persönliche Einflußnahme des Kriegsministers General Lahovary und seines Bruders, des gewesenen Ministers des Aeußeren, die sich angesichts der Wahl eigens nach R. Balcea begeben hatten, konnte Herrn Algiu vor einem glänzenden Durchfalle bewahren. Im Uebrigen braucht weder der Senat noch die konservative Partei den Mißerfolg des gewesenen Bukarester Polizeipräsidenten zu bedauern, welcher Alles in allem nicht einmal das Maß der respektablen Mittelmäßigkeit erreicht.

Das Gesetzprojekt über die Nationalbank. Der Finanzminister P. P. Carp hat Sonnabend dem Bureau der Kammer ein Gesetzprojekt, welches die Regierung ermächtigt für den Betrag von 4 Millionen, welcher den Antheil des Staates an der Nationalbank darstellt, Titres auf den Inhaber lautend zu emittiren. Im Nachfolgenden der Text des Motivenberichtes sowie des Gesetzprojektes:

„Meine Herrn Deputirten, Unter den Maßregeln welche die Regierung den gefehgengenen Körpern für die Deckung des Defizites der vergangenen Jahre angekündigt hat, befindet sich auch der Verkauf der Titres von 4 Millionen, welche den Antheil des Staates an dem Kapital der Nationalbank darstellen. Die Modalitäten dieses Verkaufs sind noch nicht endgiltig festgesetzt. Aber da wir mit Hinblick auf eventuelle Verhandlungen sei es nun mit den Aktionären der Nationalbank oder mit fremden Kapitalisten einer gesetzlicher Basis bedürfen, habe ich das vorliegende Gesetzprojekt abgefaßt, welches ich Sie zu prüfen und zu genehmigen bitte.“

Art. 1. Auf Grund des bei der Depositenkasse deponirten nominellen Titres von 4.000.000, welche der Staat in dem Kapital der Nationalbank besitzt, wird das Finanzministerium entsprechend dem Art. 5 des Bankgesetzes vom 11. April ermächtigt 8.000 Titres auf den Inhaber lautend unter der Bezeichnung „Coupon-Delegationen“ zu emittiren. Diese Titres werden ihrer Gänze nach an den Benefizien theilnehmen, welche dem Staate entsprechend dem Art. 6 und 8 des Bankgesetzes sowie dem Art. 44 der Statuten gebühren; diese Benefizien werden ihrer Gänze nach von dem Finanzminister an die Inhaber der Titres zu jenen Epochen vertheilt werden, in welchen die Bank die Dividende oder ein aconto auf die Dividende auszahlt. Die Zahlung wird bei den Kassen des Staates oder bei den Banken des Landes oder des Auslandes erfolgen, welche das Anwendungsreglement des vorliegenden Gesetzes bestimmen wird.

Art. 2. Bei der Liquidirung der Nationalbank haben diese Titres das volle Delegationsrecht auf den Theil des gesellschaftlichen Aktidums, welcher dem Staate gehören würde. Der Staat garantirt von jetzt ab einen Werth von 2000 Frs. für jeden Titre und verpflichtet sich, den Inhabern die Differenz in minus auszubehalten, wenn die Titres unter den Betrage von 2000 Lei liquidirt werden sollten.

Art. 3. — Im Falle der Verlängerung des Privilegiums der Nationalbank verpflichtet sich der Staat, für den Titres von 4 Millionen, den er besitzt, die Inhaber der Coupondelegationen an seine Stelle zu setzen, und die Bank zu veranlassen, sie als Aktionäre mit allen Rechten und Pflichten ihrer Aktionäre anzuerkennen.

Art. 4. — Die durch das vorliegende Gesetz geschaffenen Titres werden bei ihren Staatskassen unter den gleichen Bedingungen wie die Aktien der Bank als Garantie zugelassen werden.

Art. 5. — Das Finanzministerium wird ermächtigt, diese 8000 Titres, sei es auf dem Wege der öffentlichen

Subscription oder durch eine Abtretung en bloc zu jenem Kurse zu emittieren, den es für den besten halten wird.

Art. 6. — Das vorliegende Gesetz ändert in gar nichts die Beziehungen zwischen Staat und Nationalbank, wie sie durch das Gründungsgesetz und durch die Statuten der Bank festgestellt sind.

Die Regenerierung des rumänischen Volkes. Unter diesem Titel hat unser berühmter Bakteriologe Prof. Dr. Babesch gestern Abends im Athenäum vor einem zahlreichen Publikum einen überaus interessanten Vortrag gehalten, dessen wesentlichen Inhalt wir im Nachfolgenden reproduzieren. Professor Babesch spricht die Ansicht aus, daß das rumänische Volk statt zu regenerieren, degeneriere. Er zeigt dann den beklagenswerthen Zustand des rumänischen Bauern, die Gleichgiltigkeit der Regierungen, ihn auf einen bessern Weg zu leiten, und spricht hierauf von der Sterblichkeit der Kinder bei uns, welche bei den Rumänen in merklicher Weise gewachsen sei, während sie bei den Juden eine sehr geringe sei. Bei den Juden werden viele Kinder geboren, und sterben wenige, weil in den jüdischen Familien durch ihre Religion die Sanitätsregeln eingeführt sind. Im Jahre 1899 gab es wohl einige Distrikte des Landes, wo die Bevölkerung in merklicher Weise zunahm, wie z. B. Botoschani, Jassy, Roman etc., alle diese Städte seien aber zum großen Theile von Juden bewohnt, während in den andern Distrikten, deren Bewohner bloß aus Rumänen bestehen, die Bevölkerung in Abnahme begriffen sei. Als den Hauptgrund für die Degenerierung der rumänischen Race bezeichnet Prof. Babesch die absolute Gleichgiltigkeit der obern Schichten dem Schicksal der Bauern gegenüber, welche einer Fürsorge dringend bedürfen, und so komme es, daß man bei uns in Rumänien Krankheiten wie in den barbarischen Ländern vorfinde. Die Regierung sage, die habe kein Geld und die Sanitätsdirektion klage darüber, daß man im keinen freien Spielraum lasse. Um diese traurigen Verhältnisse zu verbessern, müßten die Personen, welche an der Spitze des Sanitätsdienstes stehen, von der Politik vollkommen abgefordert werden, und der Leiter des Sanitätswesens müßte eine Art von Minister der öffentlichen Gesundheit sein. Seine erste Sorge müßte sein, in den Schulen das Studium der Hygiene, aber in anderer Weise wie heute, einzuführen. Es müßten diejenigen, welche infektiöse Krankheiten verbergen, ernstlich bestraft, und trotz aller Klagen über Geldmangel Sanatorien errichtet werden. Es seien bei uns insbesondere 4 Krankheiten, welche die Bevölkerung dezimiren: Malaria, Syphilis, Pelagra und Alkoholismus. Neben bespricht die Ursachen jeder einzelnen dieser Krankheiten sowie die Mittel zu ihrer Bekämpfung und schließt mit den Worten, daß er durch seinen Vortrag das öffentliche Gewissen über die Degenerierung des rumänischen Volkes habe allarmiren wollen, damit sich Männer finden, welche für schleunige Mittel der Besserung sorgen.

Communes. Bei den städtischen Lagerhäusern in Giagoga sind im Laufe des Monats September Alles in allem 170.477 Francs einfassirt worden. — Die Autorisationen für die Eröffnung von Mostschänken haben der Primarie in diesem Jahre 99.029 Francs eingetragen, während sie im vergangenen Jahre bloß 42.541 Francs einbrachten. Die Zahl der in diesem Jahre erteilten Autorisationen beträgt 479.

Ein Dementi. Einige Blätter gefallen sich seit einigen Tagen aus thörichter Sensationshascherei oder verböhrter Oppositionsucht darin, wiederholt zu melden, daß die Zahlung des Januarcoupons noch nicht gesichert sei. Diese falsche Nachricht, welche geeignet wäre, den Staatscredit zu schädigen, wird von offiziöser Seite in kategorischer Weise dementirt.

Die neuen Schultaxen. Der Unterrichtsminister Herr C. E. Arion arbeitet gegenwärtig an einem Gesetzprojekt betreffend die Einführung von Schultagen an den Gymnasien und Lyceen. Diese Taxen werden an den untern Klassen der Mittelschulen für jeden Schüler 48 Frs. und an den obern Klassen 72 Frs. pro Jahr betragen. Die Taxen werden vom 1.14. Januar 1901 angefangen zur Anwendung gelangen und werden dem Staate jährlich etwa 500.000 Frs. einbringen.

Ein sensationeller Glaubenswechsel. Die von uns gebrachte und vom „Univerful“ gestern nochmal bestätigte Nachricht über den Uebertritt einer Rumänin zum Katholizismus wird uns von gut unterrichteter Quelle dementirt. Das genannte Fräulein befindet sich allerdings gegenwärtig in Paris, wo sie bis Ende dieses Jahres zu verweilen gedenkt. Alles übrige jedoch, wie der Eintritt in ein Kloster, die Schenkung ihres persönl. Eigentums (60.000 Lei), der Protest der Familie etc. sind Märchen. Wie wir erfahren, besitzt die betreffende junge Dame, die allerdings eine ausgesprochene Hinneigung zum Katholizismus hat, überhaupt keinerlei Vermögen, und ihre Eltern sind bereits vor Jahren gestorben.

Der Damenabend der Liedertafel gehört zu den beliebtesten Veranstaltungen aus dem Unterhaltungsprogramme dieses Vereines, denn es ist das zarte Geschlecht, welches das Arrangement innehat und für ausgiebiges Amüsement sorgt. Die Damen lassen sich eben nicht, spotten und selbst das arge Sturmwetter, welches schon seit 2 Tagen in heftigster Weise wüthete, vermochte nicht dem Lockrufe des Damenabends der Liedertafel Abbruch zu thun. Das glänzende Vereinslokal war daher am Sonnabend auch bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, und mit Spannung wartete besonders die Männerwelt der Dinge, die da kommen sollten. Schon der Empfang im Foyer und beim Eintritt in den Saal war vielversprechend. Zarte Hände hatten dort die Kontrolle über die Eintrittskarten übernommen und mit Kennerblick wurden Nichtzähler gegen Erlag eines Leuz's aus dem Bankkreis Terpsichorens gestrichen. Kaum war man aber in den glänzend beleuchteten Saal getreten, als auch schon reizende Sylphiden mit unglaublicher Schnelligkeit einem ein nettes Andenken in Form eines duftenden Sträußchens an der linken Brustseite be-

festigten. Einen wohlthuerenden Kontrast zwischen der wildstürmenden Windbraut draußen und dieser Begrüßung in den wohlwärmenden Räumen kann man sich wohl kaum denken. Die Stimmung der anwesenden Herren war natürlich von vornherein die denkbar beste und wurde durch das geschmackvolle und gut durchgeführte Programm noch bedeutend erhöht. Dasselbe wurde durch eine äußerst gelungene humoristische Ansprache einer Dame an die Herren der Schöpfung eingeleitet, hierauf folgten die beiden präzise gesungenen Damenchöre „Waldegruß“ von Th. Rust und „Am Waldeiche“ von Graben-Hofmann. Die nun folgende Solo-Szene von Fr. Julie Rothziegel fand dankbare Anerkennung und stürmische Heiterkeit. Das äußerst talentirte Fräulein mußte sich zu einer Zugabe bequemen. Der Schwank „Sie dichte“ von Olga Steiner machte uns mit einer von der Dichtertätigkeit behafteten jungen Dame bekannt, die darüber die Wirthschaft in ihrem Elternhause ganz vernachlässigt und trotz wiederholten Zuredens von Seite ihrer Mutter und Freundinnen von ihrem Wahne nicht lassen will, bis ein glücklicher Zufall sie zur Erkenntnis ihrer Unfähigkeit bringt und das Fräulein veranlaßt, der Mama stürmisch die Wirthschaftsschlüssel zu verlangen, um mit dem Rufe „in die Küche!“ das Feld ihrer bisherigen Thätigkeit aufzugeben. Der Vortrag ist den Darstellerinnen ganz gelungen und zeigte von regem Fleiße. Die 4. Nummer des Programmes besorgte Fr. J. Fieschi auf der Harfe. Der „Sylphiden Tanz“ von Godefröid ist eine überaus schwierige Studie, die von Fr. Fieschi mit Leichtigkeit überwunden wurde und von glänzender musikalischer Begabung Zeugnis ablegte. Den Schluß des Programmes bildete eine humoristische Szene mit Gesang und Pianoforte-Begleitung von Fr. Leber. Sie betitelt sich „Sturm in der Pension“ und ist äußerst gelungen. Die Hauptpersonen sind Fr. Euphonia Zimperlich, die Direktorin eines Damenpensionates, „Oceana Elastica“, eine Artistin aus dem Zirkus und eine englische Miß aus dem Damenpensionat. Die schneidige Oceana geräth irrthümlich in dieses Pensionat anstatt in die Artistenschule und veranlaßt die englische Dame zu wiederholten verächtlichen „Shoking“-Ausrufen. Das Hinzukommen der Direktorin macht dem Irrthum ein Ende, nachdem vorher äußerst gelungene Szenen zwischen der Artistin und den Pensionärinnen spielten. Eine spleenige Engländerin hätte wohl kaum besser dargestellt werden können, und die schneidige Zirkusreiterin hat ihrem Stand alle Ehre gemacht. Ein allerliebste Ueberraschung wurde den Anwesenden zum Schluß durch Vorführung eines Tanzes im Babykostüm ausgeführt von 12 Mädchen, zutheil. Der bekannte Tanzlehrer Herr Schmidt hat hierzu die Initiative ergriffen und das Arrangement ist ihm prächtig gelungen. In dem nun folgenden Tanz übernahmen die Damen die Rollen der Herren und forderten zum Tanze auf, der schier kein Ende nehmen wollte bis der gestrenge Hausinspektor der Liedertafel dem lustigen Treiben Einhalt gebot. — Unter den anwesenden zahlreichen Notabilitäten bemerkten wir den deutschen Consul Herrn Kiliani, den österreichisch-ungarischen Vizeconsul Herrn von Seutter, den österreichisch-ungarischen Gesandtschaftsattaché Herrn Otto Franz, den Reiseinspektor des Königs, Herrn Sachs, zahlreiche Offiziere u. s. w.

Kleine Nachrichten. Der Jassyer Gemeinderath hat beschlossen, daß die anlässlich des Weihnachtsfestes stattfindende Vertheilung von Unterstützungen an Arme ohne Unterschied der Religion und Nationalität stattfinden soll.

Schneefall. Wie man uns aus Kronstadt schreibt, ist dort gestern vormittags 10 Uhr ein ausgiebiger Schneefall eingetreten.

Ein neues Bäckerreglement. Die von der hauptstädtischen Primarie eingesetzte Commission für die Ausarbeitung eines Reglements für die Bäcker hat ihre Arbeiten bereits beendet. In diesem Reglement wird bestimmt, daß der Verkauf des Brodes in Zukunft bloß nach dem Gewichte zu geschehen habe. Die Controle wird von den Communalagenten, den Gemeinderäthen und den Delegirten der einzelnen Stadtbezirke ausgeübt werden.

Kirchenräuber. Heute Nacht drangen unbekannte Diebe in die Kirche Barabatescu Nou, erbrachen den Opferstock und stahlen aus demselben den Betrag von 240 Frs. Der Polizei ist es bis jetzt nicht gelungen die Spur der frechen Räuber ausfindig zu machen.

Ein durchgebrannter Kaufmann. Der bekannte Kaufmann George Cifco in Constanza ist aus der Stadt durchgebrannt, nachdem er eine große Anzahl von Kaufleuten und Banquiers in Constanza um große Summen Geldes betrogen hat. Das Verschwinden Cifco's hat insbesondere in der griechischen Colonie von Constanza, in welcher er sich des größten Ansehens erfreute, das peinlichste Aufsehen erregt.

Ein Sittlichkeitsverbrechen. Die hauptstädtische Polizei hat einen hier in ansehnlicher Stellung befindlichen amerikanischen Staatsbürger wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit verhaftet. Die Polizei hat gleichzeitig vom amerikanischen Consul in Bukarest Informationen über das Vorleben des Verhafteten verlangt.

Ein sensationeller Selbstmord. Das bereits vor einiger Zeit gemeldete Falliment des Hauses Pepi Pomeranz in Craiova hat einen geradezu tragischen Nachklang gefunden. Gestern Nachmittag hat sich nämlich der Sohn des Hauses, der 27-jährige Gustav Pomeranz in seinem Zimmer eingeschlossen und durch einen Schuß unterhalb des rechten Ohres aus einem 12 kalibrigen Revolver getödtet. Auf die Detonation des Schusses eilten seine Familienangehörigen herbei, und erbrachen die Thüre, fanden aber zu ihrem Entsetzen den jungen hoffnungsvollen Mann bereits als Leiche vor. Der Unglückliche, welchen die Kränkung über das Falliment in den Tod getrieben hat, läßt eine junge Frau und ein kleines Kind, sowie untröstliche alte Eltern zurück.

Ein gefährlicher Patron ist gestern in der Person des Deserteurs und oft abgestraften Gauners Gh. Leon-tescu von der Polizei dingfest gemacht worden. Leontescu, welcher ausschließlich von Gaunereien und Diebstählen lebt, ist bereits öfter von der Polizei abgefaßt worden, jedesmal aber gelang es ihm, zu entkommen. Gestern wurde er von einem Agenten der Sicherheitspolizei in einem Wirthshaus in der Str. Triumfului bemerkt, und es bedurfte eines starken Aufgebotes von Wachmannschaft, um den Gauner, welcher verzweifelt Widerstand leistete, zu überwältigen und zu verhaften.

Auch ein Industrieller. Peter Sacavella ist in seiner Art auch ein Industrieller und zwar in genöthigster Art. Er fabrizirt nämlich künstliche Krüppel, mit denen er dann einen schwinghaften Handel treibt, indem er sie in den einzelnen Städten des Landes vertheilt, woselbst sie in der Rolle von Blinden, Lahmen, überhaupt von Bresthaften aller Art das Bettlerhandwerk in ausgedehntester Weise betreiben. Das hinderte aber den wackern Sacavella nicht, auf eigenes Conto Schwindbeleben aller Art auszuführen, die es ihm ermöglichen, ein recht behagliches Leben zu führen, bis sich die Polizei ins Mittel legte und ihn verhaftete. Nach Abbüßung seiner Strafe wird Sacavella, der ein Fremder ist, des Landes verwiesen werden.

Ein Opfer des Schnellfahrens. Trotz aller polizeilichen Reglements und Dekrete können sich unsere Birjars das wahnsinnige Schnellfahren nicht abgewöhnen, und die Zahl der durch unsere Droschkentufcher verursachten Unglücksfälle ist in Folge dessen gar nicht mehr zu zählen. So wurde gestern Fröh ein städtischer Polizist von einem im rasenden Tempo dahersahrenden Fiaker zu Boden geworfen, und die Räder des Wagens gingen über den Körper des Unglücklichen. Sofort hatte sich ein zahlreiches Publikum um den unglücklichen Polizisten angesammelt welcher ins Filantropie-Spital transportirt wurde, wo er heute in hoffnungslos Zustand darniederliegt.

Die Poeste, die der Mund einer schönen Dame erweist, rührt einzig und allein von der Sauberkeit und Integrität der Zähne und von der Reinheit des Athems her. Diese zwei interessantesten Preise lassen sich zweifellos durch die tägliche Anwendung des Dols erringen.

Theater und Kunst.

Theatervandalismus. Gestern sagte ich zu mir ein klassisches Citat abändernd: „Hole viel Geld aus deinem Beutel, Egon,“ denn es gilt eine litterarische Primie zu genießen, und die Herren Unternehmer hängen einem ja den geistigen Brodloib sehr hoch. Es wurde mir auch nicht schwer, an dem Schalter des bekannten Ausschantes für geistige Interessen gegen Erlag von drei Silberlingen bedeutenden Umfangs ein Billet zu „Johannisfeuer“ zu erhalten. Pünktlich betrat ich das Theater und bezog meinen „Herenitz.“ Fröstelnd blickte ich umher. Einen unfreundlichen Anblick bot das Haus in seiner gähnenden Leere. Welch merkwürdiger Unterschied zu der Vorstellung von Abends vorher, zur Aufführung von „Nora“! Was dann aber um mich vorging, ließ erkennen, wie viel Vandalismus in dem Kunsttempel einer Großstadt noch ungefürt herrschen könne. — Durch die Erfahrungen des ersten Abends scheinbar klug gemacht, wählte ich mir mein Observatorium in den ersten Reihen. Niemand wird merken sittlichen Standpunkt verkennen, wenn ich hiermit im Theater „für“ nicht „behütete“ Damen eine ganze Einlage. Ueber den Wald von bunten Wimpeln hinweg die Vorgänge auf der Bühne zu verfolgen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Ich fiel aber von der Scylla in die Charibdis. War mir gestern das Sehen vergangen, so heute das Hören. Hatte ich das letzte Mal wenigstens ein aufmerksameres, wohl erzogenes Publikum um mich, so fand ich mich heute von rüden Gesellen umgeben, die laut und zubringlich ihre nicht sehr geistreichen Glossen über den Inhalt des Stückes und das Spiel der Künstler um sich warfen. Meine eindringlichen Versuche, sie zur Ruhe zu bewegen, gab ich bald als erfolglos auf, umso mehr, als ich anscheinend vereinzelt blieb, da die Anderen, die darunter litten, vielleicht an den Unfug gewöhnt, es resignirt über sich ergehen ließen. Ueberall anders wären die rücksichtslosen Ruhestörer längst gelyncht worden. — Auch das stürmische Eindringen bei aufgezogetem Vorhang zu Beginn und nach den Zwischenacten, gehört zu den rügenswerthen Unarten. So nahm ich mir denn für theures Geld anstatt einer angenehmen Theatererinnerung die Erfahrung nach Hause, daß in einer unserer ersten Kunststätten noch recht unerquickliche Uebelstände herrschen, die wir uns auf die Dauer nicht bieten lassen dürfen.

N. Al. D.
Gastspiel Agnes Sorma. Wir sind leider nicht in der Lage, unsere Berichte über das Gastspiel der Frau Agnes Sorma fortzusetzen, nachdem Direktor Schürmann an unserm Referenten den Eintritt ins Theater in der fleghaftesten Weise verweigert hat. Die Veranlassung dazu waren unsere Berichte über das Gastspiel der Berliner Gäste im lyrischen Theater und der Unmut des Direktors dürfte durch die fortgesetzt leeren Häuser nicht eben herabgemindert worden sein. Das gemeine Betragen des Herrn Schürmann würde uns in Erstaunen gesetzt haben, wenn wir in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 7. Dezember nicht folgende charakteristische Notiz fänden: „Agnes Sorma gab in Konstantinopel ein zweitägiges Gastspiel in „Nora“ und „Johannisfeuer“. Der Besuch der von der Kritik gelobten Vorstellungen war schwach. Der Mißerfolg ist wesentlich ungeglückter Vorbereitung zuzuschreiben. Der Impresario beharrte trotz aller Warnungen auf übermäßigen Preisen und ließ sich außerdem zu Beschimpfungen der deutschen Kolonie fortziehen, die sich darauf vom Theater fernhielt.“

Literatur.

Angewandlich reich und künstlerisch wie literarisch gleich hervorragend sind die neuesten Hefte von „*Ueber Land und Meer*“, der beliebten illustrierten Zeitschrift, gestollt. (Jedes Wochenheft 30 Pfennig — Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) Eines derselben, das in einer Hauptteile das Andenken des großen Strategen feiert, der vor 100 Jahren das Licht der Welt erblickte, läßt sich als Moltkeheft bezeichnen, denn zu der poetischen Verherrlichung durch Johannes Trojan und der militärisch-sachmännischen Würdigung durch Major F. Scheibert gesellen sich zahlreiche Abbildungen, wovon besonders das charakteristische Porträt nach Lenbach, die allegorische Darstellung von Fritz Hegenbart und die Wiedergabe von Handzeichnungen Moltkes genannt seien. Ein anderes Heft widmet Benvenuto Cellini, dem großen Florentiner Meister, der vor 400 Jahren geboren ward, einen breiteren Raum; neben dem Porträt des Künstlers gewahren wir in der Abbildung das berühmte Salzgefäß aus der kaiserlichen Schatzkammer in Wien, den Perseus mit dem Haupte der Medusa und das Kreuzigt aus dem Escorial. Daß die Kunst auch ihre heitere Seite hat, erkennen wir mit Vergnügen aus der parodistischen Ausstellung des Münchener Oktoberfestes, in deren Bildwerken und Gemälden ein sprühender Humor zum Ausdruck gelangt. Aus der Reihe der großen Kunstblätter heben wir die markigen „Steinbrucharbeiter“ von Friedrich Keller, den stimmungsvollen „Herbst“ von Minonidj und Hans Stubenrauchs „Reiterangriff“ hervor, letzterer farbiger wiedergegeben. Aus diesen und andern Abbildungen, die sämtlich als Musterleistungen der Reproduktionskunst erscheinen, erhellt deutlich, wie erfolgreich „*Ueber Land und Meer*“ bemüht ist, neben den bedeutenden Werken der älteren Schule auch der jungen Kunst freie Bahn zu gestatten. In dem reichhaltigen literarischen Teile hält Otto von Leitgeb's Roman „*Sydera cordis*“ die Leser andauernd in Spannung, während Georg von Dnptedas ergreifende Novelle „*Nerven*“ im neuesten Hefte ihren Abschluß erlangt. Der vielumstrittenen Duellfrage in seiner psychologischen Begründung eine neue Seite abzugewinnen, ist dem Dichter trefflich gelungen. Endlich erwähnen wir noch, daß auch in der bildlichen Wiedergabe hervorragender Ereignisse der Gegenwart „*Ueber Land und Meer*“ sich auf der Höhe zeigt. Nirgends finden sich hier unzulängliche Darstellungen, wie man ihnen sonst wohl begegnet, sondern auch die Reproduktionen „aus der Erscheinungen Flucht“ tragen künstlerisches Gepräge.

Der Nicolo.

— Von G. A. Revel. —

Es war zu Anfang des Dezember. Auf den Fluren des süddeutschen Gutes lag der Schnee, heller, glitzernder Schnee. Wenn Bubi den Schnee sah, war ihm immer, als hörte er ein hartes, knarrendes knackendes Geräusch, als wenn man den Schnee tritt. Dann mußte er an seine weißen Filzschuhe denken, die er nicht mochte. Er lief lieber in seinen Schuhchen hinaus, doch das durfte er nicht, da Mama sagt, das Kind könne sich verfrühen.

Kennt ihr den Winter auf dem Lande? Wenn die Wege eingeschnitten sind, wenn endlose weiße Flächen sich rechts und links weiten, auf denen hier und da ein schwarzer, fohlenschwarzer Rabe sitzt, der häßlich schreit und sich öfters komisch duckt, als wolle er aufsteigen? Wenn die Äste der Bäume voll Kristallen glitzern, wie die gemachten Schneebäume im Conditoreladen? Wenn es so ruhig, so still in der Natur ist, als hätte ein Engel die große Stube vom lieben Gott blankgeschneuert?

Frei für die Ehre!

Ein Roman aus dem Passauer von M. von Bergen.

(3. Fortsetzung.)

„Und is er ein Lump, so bin ich sein Sohn. Weißt jetzt, was mir oft in den Kopf fliegt und in die Hände sticht, daß ich einen gerad', wie neulich den Anderl, anpacken muß. Heut' hat mir einer auf der Straßen den Weg versperret — da ist mir's wieder in den Kopf geflogen und ich hab' ihn herausg'fordert — ist aber davongelaufen. Wenn die Hizen kommt, kenn' ich mich nimmer.“

„Bergreif' Dich nie an einem Menschen,“ sagte der Bauer ernst. „Thu' lieber ein Gelöbniß deswegen.“

„Sehen will ich ihn, meinen Vater,“ stieß der Bursch jäh hervor.

Der Bauer fuhr mit einem Ruck in die Höhe. „Bist narrisch word'n? Hab' ich Dir nit g'sagt, wer jetzt Dein Vater is?“

„Sehen will ich ihn!“ wiederholte der Paule verstockt. „Vater sag'n will ich ein einzig's Mal zu ihm!“

Der Bauer wandte sich ab und starrte in die Gluten auf dem Herde.

Also das war die Frucht des jahrelangen Kampfes, des Glends, daß ihm die Frau täglich ins Haus brachte — die Frucht aller Mühen, die er sich um das „Kind“ aufgeladen.

Für den Buben war's geschehen und der schrie nach einem andern Vater, nach dem Vater, der ihn verleugnet, von sich gestoßen, nie sich um ihn gekümmert!

„Fremde Kinder, ja, fremde Kinder!“ murmelte er

Nur im Hofe, vor den Stallungen, wo der Dinghaufen liegt, ist Matsch. Deshalb durfte Bubi auch nicht hin; sondern hinter die Stallungen, wo für Bubi ein kleiner Weg ausgehauet war, auf dem man die Abdrücke von Bubis kleinen Filzsohlen und von Mamas zierlichen Füßchen sah. Was war dieser kleine schmale Weg gemüthlich! Wie im Sommer, wenn es durch das Kornfeld ging. Bergchen auf, Bergchen ab; und da glitschte es so.

Für ein Kind hat dort auf des Vaters Gut jedes Fleckchen eine pietätvolle Weihe: Hier hat es einmal der Truthan überfallen; dort hatte es im Sommer einmal gequatscht; da war Sumpf. Und im Sumpf versunken die kleinen Kinder, lautlos, und können nicht schreien. Das war die „unheimliche“ Stelle. Dort hatte im Vorjahr der Schneemann gestanden. Die schönsten Stellen waren die, wo Mama mit Bubi gespielt hatte. Haschen, Verstecken — Einmal hatte sich Bubi in einem hohlen Weidenbaum versteckt, und Mama hatte ihn da, wirklich in Angst, gesucht und nicht gefunden. — Ihr lachelt? Dann wißt ihr wohl nicht wie sehr sich ein einsames Kind an alles und jedes klammert, was es betrifft. Ein solches Kind durchlebt schon ein Innenleben, da es von äußeren großen Ereignissen kaum jemals abgelenkt wird. Das Kleinste, für uns Unbedeutendste ist dem Kinde ein Ereigniß.

Und einsam war es, furchtbar einsam.

Was dem Einen Freud, ist dem Andern Leid. Die junge Frau, in Salons, Gesellschaften, im Trubel der Großstadt aufgewachsen, fühlte sich verödet. Ihr Inneres war abgestorben, trotzdem sie ihren Gatten zu lieben glaubte. Sie sah ja keine anderen Männer um sich. Der Inspektor war ein Bauer, der Volontär ein — „Lausub“, wie ihn Herr von Greben oft nannte. Und die Nachbarn? Du lieber Gott! Plump, schwerfällig geworden, von Winterfaat und Klee, von Kufkalben und Klauenseuche, von Pferdemarkt und Getreidepreisen redend. Das war ihr Horizont.

Der Gatte? Ein edler, guter, lieber, braver Mensch, etwas wortfarg, kurz angebunden, der damals in Berlin im Frack ganz vornehm aussah. Doch jetzt —? Ewig in Vodenjoppe, Jagdmütze, in den hohen, stinkenden, thranigen Stiefeln! Und er betete seine Frau an. Sie war ihm Licht, Verklärung etwas Höheres. Er betete sie an, — auf seine Art. Die Tage des Landmanns konnte nicht streicheln; der Ruß mit dem vereisten, stacheligen Schnurrbart that nicht wohl.

Sie glaubten sich zu verstehen, und verstanden sich nicht. Er sah die Luft nicht, weil er sie nicht ahnte; sie sah sie nicht, weil sie sie nicht sehen wollte.

Hatte Herr von Greben manchmal Zeit, daran zu denken, daß seiner Frau etwas fehlte? Daß sie sich nach Lectüre, nach Musik, nach etwas Höherem als der Wirtschaft sehnte? Im Sommer ging es ja noch; da waren viel Gäste im Haus; da lebte sie auf. Aber im Winter? Ihm war's ja am liebsten, wenn er mit Else allein war, er Abends seine Zeitung und sie ein Frauenblatt las. Das heißt; oft starrte sie über das Blatt hinweg, ins Leere, und dachte — — — doch das sah er nicht, ahnte er nicht.

Bubi war selig!

Onkel Udo war gekommen. Eigentlich war der Onkel gar kein Onkel, sondern ein Jugendfreund von Papa. Und der hatte immer so liebe Freunde. Besonders Onkel Udo. Der hatte immer so schöne Kleider, so schöne breite Cravatten; mit der einen hatte er sich mal die Augen verbinden lassen und mit ihm „Blinde Kuh“ gespielt. Auch noch er immer so gut nach Parfüm; besonders das Taschentuch.

In der Frühe bekam er immer so viel Briefe, mit allerlei Marken rothen, blauen. Die las er dann der Mama vor und dann lachten sie beide darüber. Und Mama konnte so schön lachen; nun hörte sie Bubi selten lachen. Wenn er kam, sagte Mama: „Still das Kind!“

bitter. Laut fügte er hinzu! „Ich denk', Du wirst Dich besinnen, Paule. Ahtzehn Jahr' hab' ich Dich für eigen g'halten. Meinen Namen tragt Du und wirst den Hof erben. Von Gottes und Rechts wegen bist Du mein Sohn. Ich hab' Dich sauer verdient, mein Bua, glaub' mir's. Der Mann, der wegen Todtschlag' in der Nacht geflohen ist, hat von Dir nichts gehant und später nichts von Dir wissen wollen. Ich aber hab' meine ganze Hoffnung auf Dich gebaut!“

Dem Paule stieg es heiß in die Augen. Tapfer zwang er's nieder. . . die kindliche Weichheit verdroß ihn, und so setzte er seine unzugänglichste und trozige Miene auf.

Der Bauer jedoch dachte in seinem Sinn: „Er kann's noch nit begreifen, was Du mit ihm redest. Er ist noch zu jung und unerfahren. Am Körper ein Mann, an der Seel' ein Bub!“

Schweigend griffen Beide zu ihren Messern und begannen Späne zu schnitzeln.

Das Abendbrod war abgetragen in Saltaus und von der Daffer wehte ein kalter Wind herüber.

Nur der Anderl saß noch am Tisch faul und gelangweilt — den der Bauernwirth war auf zwei Tage nach Meran zum Markt gezogen und fühlte sich nun doppelt als Hauptperson.

Nebenan in der Küche hörte er die Weibsen schaffen. Er stützte den Kopf in die Hände und die Ellenbogen auf die Tischplatte.

„Genz!“

Sie kam nicht.

Er wartete eine kurze Weile und rief dann lauter, ungeduldiger: „Genz!“

Ein erschieltes Richern hinter der Thür erreichte sein Ohr.

Seine Faust fiel schwer nieder.

„Genz!“ donnerte er in beginnender Wuth.

„Versteht ja doch nichts davon,“ meinte dann Onkel Udo lachend und ließ Bubi auf dem Knie reiten.

„Sie sind ein schlechter, leihfinniger — herzloser Mensch,“ sagte dann Mama, immer noch lachend.

Das fand Bubi garnicht. Onkel Udo war gut.

„Das ist wieder mal was für den Buben,“ meinte Papa gutmüthig. „So einen braucht er, der sich den ganzen Tag mit ihm abgiebt und ihm den Hanswurschtel macht. Sag mal, warum heirathest Du denn nicht, Junge? Du, ein solcher Kinderfreund, Was?“

„Wen soll ich denn heirathen — von den Fünzfzig, die ich habe?“ lachte Udo etwas blasirt.

„Die Einundfünzfzigte,“ gab Papa, ernst geworden, zur Antwort.

Ein Mal nahm Bubi Papis Hand und sah sie an, dann fragte er mit seinen großen, unschuldigen Kinder-Augen, die das goldumlockte Kindergeßichtchen wundersam verklärten: „Papa, heißt Du Nägele?“

Wie kommst Du darauf, dummer Bub?“

„Du hast keine, — und Onkel Udo hat so lange, schöne weiße.“

Papa war aufgestanden: „Wenn man arbeitet, kann man lange Nägele nicht gebrauchen.“ Dann war er gegangen, und Mama war böse: „Du sollst nicht immer so dummes Zeug reden! Kümmere Dich um Deine Spielsachen, und nicht um die Großen.“

Da kam der Dezember, jener wundervolle Kindermonat mit seinen Festen, dem Christkind und dem Nicolo. Der Nicolo war eigentlich viel wichtiger, denn der kommt sich erkundigen, ob die Kinder brav waren oder nicht, damit das Christkind danach seine Geschenke einrichtet. In diesem Monat hieß es ganz besonders brav sein. Bubi legte sogar seine Höschen zusammen, und darauf die Strümpfchen, Haken auf Haken gelegt, — auf den Stuhl von dem Bettchen.

Es war sieben Uhr vorbei. Man saß im Wohnzimmer bei grünberhängter Lampe. Draußen schneite es stille, dicke, weiche Flocken. Papa, Mama und Bubi warteten. Der Nicolo mußte gleich kommen.

Da hörte man schon Kinderstimmen draußen singen. Papa öffnete die Thür, und herein traten sechs Kinder, dicht verummelt, jedes mit einem Tellerchen und fangen:

„Gebt den armen Kindelein Brot und Ruß' und Apfelein.“

Mama ging zum Buffet und legte in jeden Teller zwei Markstücke hinein.

Dann ging wieder die Thür auf und, der Nicolo trat ins Zimmer mit langem, langem Bart, in brauner Kutte, einem Sack auf dem Rücken, aus dem ein kleiner Christbaum und eine Kutze hervorlugten. In der Hand hatte er einen mächtigen Knotenstock.

Bubi sah erschreckt nach dem Nicolo und wich ganz zurück, bis er zwischen Papa und Mama stand, die Händchen in den Rockfalten ängstlich vergraben.

Und in tiefem Baß begann der Nicolo:

„Sagt mir, ist das Kindlein brav?“

„Brav bei Tag und brav im Schlaf?“

„Ist es brav, so gibt es Gaben; Ist es schlimm, soll nichts es haben?“

Mama aber sagte: „Nieber Nicolaus, sag' dem Christkindlein, daß Bubi sehr brav ist, und Papa und Mama lassen schön grüßen.“ Darauf humpelte der Nicolo wieder hinaus, und der große Moment war vorüber.

Papa lachte und sagte leise zu Mama: „Famos hat er's gemacht. Nicht, Else?“

Mama beugte sich zu Bubi nieder und sagte beim „Gute-Nacht“-Ruß: „Nun geh schön schlafen. Anne wird Deine Schuhchen an die Thüre stellen, damit der Nicolo etwas hineinlegt, aber nicht Du; sonst verfrühst Du Dich.“

Darauf ging Bubi mit Anne hinauf ins Kinder-

Zhr zartes, braunes Köpfcchen erschien nur eben in der Thürspalte.

„Was thust so schreien? Wann du was schaffst komm zu mir: Du bist der Knecht, ich bin die Tochter vom Haus.“

Der Andere meinte zuerst, der Verstand stünde ihm still. Vor Verwunderung hätte er schier den Neger vergessen. War das die Genz? Das schüchterne Diandl, das mit banger Schwärmerei an seinen Augen hing, das in unbewusster Sehnsucht nicht von seiner Seite wich?

Sprachlos starrte er in das spöttisch lachende Gesichtchen.

„Nacht früh Feierabend heut“, fuhr das Diandl in offenbarem Triumph fort. „Wir thän hernach die Stub'n putzen, schau, daß du dann heraußen bist.“

„D — ho!“ stammelte der Anderl, indem er sich erhob und langsam auf sie zukam. „So ein Ecktagl, a dumme's! Was ist in Dich gefahr'n?“

„Die Vernunft“, erwiderte sie prompt, „wie sich's schickt für ein Weibsbild, dem einmal der ganze große Hof gehören wird.“

„Dah —“ Der Knecht zuckte mit den breiten Schultern — „wann ich nur wöcht', mein wär' er, der ganze große Hof. Ich thät' Dich heirathen und fertig wär's! Aber ich mag nit. Du bist mir zu sehr an Quecktagl, kein Weib, wie ich's brauch'. Das muß ein ander Ding sein!“

Die Genz lachte hell. „Ein Weib, wie Du's brauchst, muß a Schnauzbartl über'm Mund hab'n gelt, Anderl? Sei ruhig — mit'n Hof ist es Nichts — ich thät' Dich nit nehmen.“

„Du . . .! Er verfrühst wohlgefällig die Arme.“

„Cher heut' als morgen.“

Die Genz hatte inzwischen einen Besen und einen Eimer geholt und begann vor seinen Füßen den Staub aufzuwirbeln, daß er niesen mußte.

Zimmer, das neben dem Fremdenzimmer lag, während Papa und Mama unten schliefen. Anne stellte die Schuhchen an die Thür und ließ das Kind allein.

Nach einer Stunde wachte Bubi auf. Waren die Schuhe noch da? Hatte Nicolo schon etwas hineingelgt? Es durfte ja eigentlich nicht aufstehen und in den kalten Corridor gehen. Aber Mama war ja unten und sah ja nicht. Nur ein klein wenig, ganz kurz! Bubi huschte aus dem Bettchen, durchließ das Zimmer, klatzte die Thüre auf und sah hinaus. Die Schuhe standen da, aber leer. Und hinten, am Ende des Corridors, stand Mama mit Onkel Udo. Sie lag in seinen Armen und küßte ihn.

Bubi floh zurück ins Bettchen, fiebergeschüttelt von Angst und Grauen, und begann bitterlich zu weinen.

Die folgenden Tage beobachtete Herr von Greben an seinem Kinde eine sonderbare Veränderung. Scheu wich es sowohl seiner Mutter als auch Onkel Udo aus. Das Kind war still und bleich. Auf des Vaters Stirn legte sich eine Wolke. Er beobachtete und — sah nichts. Doch das Kind litt seinen ersten, tiefen, großen Schmerz, ohne zu verstehen, warum es litt.

Bald darauf war Onkel Udo abgereift.

Bunte Chronik.

Des Präsidenten Krüger Hochzeitsgeschenk an die Königin Wilhelmina. Zu den vielen Hochzeitsgaben der Königin Wilhelmina von Holland ist nun auch ein Geschenk des Präsidenten Krüger gekommen. Dem Paul hat der jungen Braut einen goldenen — Fingerhut geschenkt, welchen der bekannte Pariser Künstler Vernon mit Gravirungen versehen hat. Auf der einen Seite des Fingerhuts erblickt man als Verkörperung des Friedens eine Schaar junger Mädchen in graziosem Tanze.

Moliere als Störenfried. Vor einiger Zeit erzählten wir an dieser Stelle Anekdoten von Dingelstedts farcistischem Humor. Heute geben wir eine ergötzliche Ergänzung zu diesen Hiftöchen. Vor einige Jahren sah einmal ein sehr bekannter Berliner Schriftsteller, der allerdings nicht nöthig hatte, um die Aufführung seines Stückes besorgt zu sein und von trefflichen Darstellern in williger Weise unterstützt wurde, neben Dingelstedt am Regietisch des Wiener Burgtheaters. Die Szene stellte das Arbeitszimmer eines Lustspiel dichters dar, den Schreibtisch zierte die Büste Moliere's. Dingelstedt räusperte sich, durch dieses Arrangement sichtlich unangenehm berührt, und wandte sich zum Autor: „Sagen Sie, Gelehrter, das ist dort, wenn ich nicht irre, Moliere, der Meister des Lustspiels! Stört Sie diese Büste nicht?“ „I bewahre,“ antwortete unbefangen der sehr selbstbewusste Dichter, der sich für den ersten Lustspiel dichter der Gegenwart hielt, „ganz und gar nicht! Ich habe dieselbe Büste auch in Berlin auf meinem Schreibtisch stehen!“ Dingelstedt's Gesicht nahm einen immer erstaunteren Ausdruck an, endlich bemerkte er kopfschüttelnd: „Was Sie sagen! Und genirt er sie dort auch nicht?“ Der Autor nahm seinen Hut und verließ die Probe.

Die Juden im Kaukasus. Anlässlich des Todes des General-Gouverneurs von Warschau, Fürsten Bagration-Smeritskij, war auf die jüdische Abstammung der Familie Bagration hingewiesen worden. Mit Bezug auf diese Mittheilung wird der Neuen Freien Presse geschrieben: „Es gibt im Kaukasus keine Regenten-Familie, die nicht den König David zu ihrem Ahnherrn zählen wollte. Historisch beglaubigt ist, daß die Juden vor mehr als zweihundert Jahren nach dem Kaukasus kamen. Nachdem der assyrische König Tiglat-Pileser das israelitische Nordreich niedergeworfen hatte, expatriirte er, nach der Kriegsflucht der damaligen Zeit, die Besiegten nach dem Kaukasus, der zum assyrischen Reich gehörte. Durch Zugang aus Babylon und später aus Palästina wurde die

Zahl der im Kaukasus lebenden Juden stetig vermehrt und ihr Ansehen wurde ganz außerordentlich, als mehrere der autochthonen Völkerschaften, darunter die mächtigen Chazaren, den jüdischen Glauben annahmen. Als der Islam auf seinem Eroberungszug auch nach dem Kaukasus kam fielen die beherrschten Völkerschaften vom Judenthum ab, mit ihnen auch ein Theil der jüdischen Stämme, um dann — nach der Eroberung durch die Russen — sich dem orthodoxen Christenthum zuzuwenden. Die Osseten, Tschetschenzen, Zaqchuren, Mingreljer gelten als Abkömmlinge der Juden, und ihre mediatisirten Fürsten nehmen in Rußland Fürstenrang ein. Die Fürsten von Mingrelien führen den Titel Dadian welcher ihre beanspruchte Abstammung vom König David bedeuten soll. Ein Dadian von Mingrelien war russischer Kandidat für den bulgarischen Fürstenthron nach der Vertreibung Alexanders von Battenberg. Die Familie der Bagrationi (woraus der Name Bagration entstand) wird schon vom Historiker Moses von Chorone als eine der angesehensten jüdischen Familien des Kaukasus in den Jahrhunderten vor Christi Geburt erwähnt. Wie vielleicht wenig bekannt ist und bei dieser Gelegenheit erwähnt sei, gibt es im Kaukasus circa 70,000 Juden, die sogenannten „Bergjuden“, welche in ihren Sitten und Gebräuchen und ihrem kriegerischen Gehaben ganz gleich sind den christlichen und mohamedanischen Tscherkessen. Einer dieser Bergjuden, Mamre mit Namen ist viel befangen als Heldengenosse Schamy's, der den Russen so viel zu schaffen machte.

Die neue englische „Athemkur“. Eine unternehmende Dame in London hat eine neue Liebhaberei erdacht, die sich schnell zu einer „fashionablen“ Schulle ihrer englischen Mitschwester zu entwickeln scheint. Im vorigen Jahre war alle freie Zeit der Damen der Gesellschaft dem Fechten gewidmet. In diesem Winter ist allem Anschein nach die „Athemkur“ dazu bestimmt, das Monopol zu erhalten. Die Erfinderin der neuen Kur sagt: „Wir athmen alle verkehrt, wir sitzen alle verkehrt, wir stehen alle verkehrt.“ Wer nun für schweres Geld einen Curfus von zehn Stunden bei ihr durchgemacht hat, der soll sein blaues Wunder erleben; die „Dicken“ werden schlank, die „Dünnen“ erhalten eine volle und runde Figur, schwächliche Leute werden kräftig, gebeugte Wirbelsäulen und runde Rücken werden gerade, und schwerfällige Mädchen sollen sich in anmuthige elegante Damen verwandeln — das alles mittels der neuen Wunderkur! Eine Dame, die soeben, wie sie glaubt, mit Erfolg die Kur durchgemacht hat, giebt folgende Beschreibungen derselben: „Nachdem man das Corsett abgelegt hat, zieht man schwarze Atlas-Kniebockers und einen losen Rock an. Die Uebung nimmt man entweder allein oder in Gesellschaft mehrerer anderer Damen verschiedenen Alters und Grades körperlicher Entartung vor. Man legt die Hände auf die Hüften, zieht die Schultern gut zurück, und athmet recht tief, wodurch die Lungen sich ausdehnen und die Muskeln sich kräftigen. Natürlich wird jeder Fall verschieden behandelt, und die auszuführenden Uebungen hängen davon ab, welche Organe und Muskeln man entwickeln will. Natürlich schwören alle Ladies auf diese neue Wunderkur aber nur — solange sie eben Mode ist.

Zweihundertjähriger Cognac. Ein vorzügliches Tröpfchen werden in hundert Jahren die Leiter der Naturwissenschaftlichen Akademie zu Philadelphia zu kosten bekommen, wenn die Flasche Cognac, die ihn enthält, vorher nicht schon von anderen ausgerufen worden ist. Bereits jetzt ist dieser Cognac hundert Jahre alt. Er ist ein Geschenk von L. P. Ashmead, einem in Philadelphia wohnenden Onkel der bekannten englischen Parlamentarier Ellis Ashmead Bartlett und William Ashmead Bartlett. Coutts hat an die Schenkung die Bedingung geknüpft, daß die Flasche beim nächsten Jahrhundertwechsel geöffnet werden soll. Die Flasche ist nachweislich seit 1849 in

Ashmead Besitz und vorher im Besitze von William G. Cochran, der Ashmead ein Geschenk damit machte und nachwies, daß die Flasche genau fünfzig Jahre in seinem Keller gelegen hatte.

Die Heilkraft des Schlangengiftes wurde kürzlich von uns gechildert. Zu dieser Mittheilung sendet uns ein homöopathischer Arzt folgende Ergänzung: Die Verwendung des Klapperschlangengiftes als Heilmittel ist in der homöopathischen Arzneimittellehre schon seit vielen Jahren bekannt und wird häufig angewendet. Zur Herstellung des Heilmittels wird ein Tropfen des Klapperschlangengiftes mit 99 Gran (6,14 Gramm) Milchzucker verrieben, ein Gewichtstheil von dieser ersten Verreibung mit 99 Gewichtstheilen Milchzucker geben die zweite Verreibung u. s. w. wie dies in der homöopathischen Arzneimittellehre üblich ist. Angewendet wird dies Mittel besonders bei eiternden, fressenden Geschwüren, welche nicht zur Heilung neigen.

Eine elektrische Einrichtung im Zoologischen Garten hat neulich in London die Aufmerksamkeit der Beobachter auf sich gelenkt. Ein großer elektrischer Fischschwamm lebendiger als gewöhnlich in seinem Bassin auf und ab und erregte dadurch Aufsehen, weil die Fische dieser Art sonst zu den trägen Kreaturen gehören. Plötzlich fiel eine der großen Schwaben, die in den stets warmen Aquarien eine förmliche Pest bilden, vom Rande ins Wasserbecken des Zittertaals hinein. Sie begann kräftig durch das Wasser zu rudern, indem sie ihre Flügeldecken ausbreitete und verursachte dadurch eine ziemlich erhebliche Bewegung der Wasseroberfläche, durch die sich der elektrische Fisch gereizt fühlte. Dieser wandte daher um, schwamm dem Insect nach, entlud seine elektrische Batterie aus acht Zoll Abstand, und sofort blieb der Eindringling regungslos auf der Wasseroberfläche liegen, ohne auch nur seine Fühler noch bewegen zu können. Nunmehr vollendete der Mal seine Justiz, indem er das Insect verschluckte. Es ist auffallend, daß ein Fisch von wenigstens zwölf Pfund Gewicht, es der Mühe werth erachtet, seine schwere Artillerie gegen ein zolllanges Insect abzufeuern, anstatt es sofort zu verschlingen.

Keine Fabrik-Schornsteine mehr! Die hoch in die Luft ragenden Fabrik-Schornsteine machen zwar insofern einen günstigen Eindruck, als sie den Beweis für das rege industrielle Leben einer Stadt liefern, aber als eine landschaftliche Zierde wird man sie wohl kaum bezeichnen können, und neben diesem ästhetischen Einwand ist gegen sie geltend zu machen, daß ihre Errichtung ziemlich theuer ist. Wenn man also ohne sie auskommen kann, ist es gewiß ein Vortheil in mehrfacher Beziehung. Ein englischer Ingenieur hat nun den Vorschlag gemacht, die großen Fabrik-Schornsteine ganz abzuschaffen, indem er den Vortheil, den man von ihnen hat, ersetzen will durch die Einführung kräftiger Ventilatoren. Dieser Ingenieur, Walter Snow ist sein Name, begnügte sich nicht mit dem theoretischen Vorschlag, sondern ging auch sofort zu seiner praktischen Durchführung über. In einer großen Fabrik, in der mit 16 Kesseln eine Arbeitskraft von 200 Pferdekraften producirt wurde, ersetzte er die Schornsteine durch Ventilationsapparate und hatte damit einen vollen Erfolg. Während die Errichtung der 16 hohen Schornsteine 136 000 Mark kostete, beliefen sich die Ausgaben für die Ventilatoren auf nur 26000 Mark, also etwa den vierten Theil. Der Hauptvortheil aber war, daß man nur mit 14 Kesseln denselben Nuzeffect erreichte, zu dem 16 Kessel nothwendig gewesen wären. Dieser Erfolg ist dadurch zu erklären, daß die Ventilatoren eine innigere Berührung der Kohlen mit der Luft herbeiführen, so daß das Brennmaterial erheblich besser ausgenutzt wird. Nach diesem Resultat ist es also wohl möglich, daß auch aus der industriereichsten Gegend die hohen Schloten verschwinden.

„Hol' mir a Wasser von Brunnen, aber rasch!“ befahl sie.

Er that, als höre er nicht.

„A Wasser sollst mir holen!“

Er lehnte störrisch zum Fenster hinaus.

Da holte sie selber Wasser, tauchte den Besen hinein und fuhr damit dem Knecht in das zornrothe Gesicht.

Ein schallendes Gelächter tönte alsbald aus der Küche wo die Magd und die Untermagd durch das Schiefenfenster Alles mit angesehen.

Der Anderl aber, wüthend über die „Blamafsch“ trat fluchend den Rückzug an, während die Cenz, seelensvergüßt das Feld behauptete.

„Pui, was war der Anderl für ein Mensch! Sie lächelte über ihre einstige Verliebtheit mit der überlegenen Selbstironie einer gereizten Frau.

Dann sang sie sich ein paar kräftige Trutz'sangli.

Der Anderl brütete vergebens, wie er sich an dem plötzlich so merkwürdig veränderten Kinde rächen könne. Sie einmal gehörig erschrecken und ängstigen, das war von bester Wirkung!

Der Abend war völlig hereingebrochen, als es ihm noch zur rechten Zeit einfiel: Die Annamaria erwartete ihn am Rissianer Kreuzweg. Das hätte er beinahe vermissen über der Cenz und ihren Dummheiten. Die Laune war ihm doch gründlich verdorben dadurch.

Und das, was sie von dem Schnauzbartl gesagt!

Nun ja, die Bäurin zählte ihre fünf Jahre mehr, als er —

Verdrossen und nachlässig stolpernd, wie jemand, der keine allzu große Eile hat, klonnte er die schmalen, steilen Pfade zwischen den Weinbergen hinan. Auf der Höhe schien die Luft noch heller als drunten im Thale, wo Alles in Nebeln verschwamm. Ueber den Nebeln, hier und da an den Bergen schimmerten die Abendlichter.

An stillen Gehöften kam er vorbei; aus den Ställen klang das leise Geläute der Kuhglocken.

Und ohne Aufhalten, immer rascher legten Schatten sich auf Schatten, bläuliche Schichten mit schwarzen Tönen, Am Kreuzwege, unter der Gruppe mächtiger knorriger Kastanien, deren wunderliches, kahles Aestgewirr gespenstisch verschlungen war, saß zusammengetauert auf einem Steinblock die üppig-geschmeidige Gestalt der Klausenhofbäurin.

Weiterhin am Wege stimmerte das Kreuz. Doch dort gerade wollte sie ihm nicht erwarten. . . sie fürchtete unbekannte Mächte, sah und hörte allerlei und glaubte an Geister.

Da sie den Anderl so langsam einerschlendern sah, stieß sie einen Schrei aus.

Er gebot ihr mit hastigen Zeichen Ruhe und preßte sie dann fest an sich.

Ihr Widerstand war also gebrochen, dieses Mal hatte sie ihn nicht zum Narren gehalten und war gekommen!

„Hab's wohl gewußt, daß ich Dich find'!“ war sein erstes Wort.

Er hob ihr Gesicht am Rinn empor und sah ihr in die Augen, in denen es verrätherisch glomm und glühte.

Seltam! Seit jener Mittagstunde, wo sie ihn so grausam gehöhnt und doch ihre Schwäche so offen zur Schau getragen, hatte er sie nicht mehr mit demselben Maße heftiger Leidenschaft begehrt. Hätte sie ihm damals den Kuß gewährt, den sie ihm heute gewährte, dieser Kuß hätte ihn noch in der Hochglut seiner Liebe getroffen.

Sie hatte sich verrechnet. Heut' überschätzte er nicht mehr die Schönheit der älteren Frau — und ein einziges, dummes, leichtfertiges Wort aus einem kindischen Mund hatte diesen Wechsel vollbracht!

Immer noch hielt er ihr Rinn mit zwei Fingern und betrachtete prüfend ihre Züge.

Schier zu lang dauerte dies stumme Anschauen der Ungebuld Annamaria's. Unwillkürlich öffneten sich halb ihre durstigen Lippen.

„Weißt,“ sagte der Anderl plötzlich, „warum thust es Dir nit ausrauben das Bartl?“

Sie löste sich aus seinen Armen.

„Was für ein Bartl?“ fragte sie erbleichend.

„No, das über Deinem Mund,“ sprach er.

Ein jäher Schreck zuckte wie der Blitz durch die Glieder des Weibes. Er hätte sie schlagen dürfen, es hätte ihr nicht so weh gethan, wie dies graufame Wort. Sie fand keine Silbe zur Erwiderung. Nach einer Weile tödlichen Schweigens brach sie in zornige Thränen aus.

„Was hast? Ich thu' Dir nichts. Es könnten ja auch Leut' kommen. Und es den Unsrigen sagen. Ein Buffertl wirft mir doch geb'n?“

„Nein!“ schrie sie ihn an. „Es könnten ja auch Leut' kommen und es den Unsrigen sagen!“ schloß sie in bitterer Selbstverhöhnung.

„Magst Recht hab'n,“ gestand er ihr gleichmüthig zu. Sie saßen nebeneinander auf dem Steinblock und der Anderl starrte hinüber zu den eisigen, strengen, grau verhüllten Bergspitzen.

Er dachte sich einen Schabernack aus, die Cenz zu ärgern.

„Heim muß ich geh'n!“ sagte heiser die Bäurin und raffte fröstelnd das Tuch über der glühenden Brust zusammen. Er haschte nach ihrer Hand. „Kalt bist, Du!“

„Laß' mich!“

„Et, begleiten werd' ich Dich doch dürfen? Sie warten auch auf mich drunten auf'm Hof! Ich hab' noch wichtige Arbeiten zu verrichten.“

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

[Bukarest, den 10. Dezember.

Die Regierung und die Standard Oil Company. „Angesichts einiger vom Herrn Ministerpräsidenten in der Frage der Petroleuminterims gestellten Bedingungen hat die Standard Oil ihren Antrag zurückgezogen.“ Mit diesen lakonischen Worten zeigt die offiziöse Presse den Abbruch der Verhandlungen mit der amerikanischen Gesellschaft an. Die wahren Gründe für das Scheitern des Abkommens scheinen aber ganz wo anders zu liegen, und ein vom „Univerjul“ gebrachtes Interview mit einem der Vertreter der amerikanischen Gesellschaft läßt wenigstens einen Theil dieser Gründe errathen. „Mit Herrn Carp, so sagte der Vertreter Rockefeller's, haben wir uns über die wichtigsten Punkte vollkommen verständigt. Was uns aber veranlaßt hat, die Verhandlungen abzubrechen, daß ist die öffentliche Meinung. Die Blätter, welche die öffentliche Meinung darstellen, bekämpfen die Conzession für die Exploitation der Petroleuminterims auf das Heußerste, und wir begreifen nicht, daß aus einer rein kommerziellen und finanziellen Angelegenheit eine politische Frage gemacht werde. Herr Rockefeller speziell ist zum Gegenstand unerbittlicher Kritiken gemacht worden, und Sie begreifen so gut, daß er unter solchen Bedingungen sich nicht den Luxus erlauben kann, in Rumänien ein Kapital von zweihundert Millionen anzulegen. Ja, 200 Millionen. Sofort nach Unterzeichnung des Kontraktes hätte die Berliner Diskontogesellschaft, welche mit uns in Combination ist, 37 Millionen nach Rumänien geschickt und in den ersten Jahren der Exploitation wären nach und nach über 160 Millionen Franc angelegt worden.“ Auf die Frage, ob der Bruch ein endgiltiger sei, erwiderte der Vertreter Rockefeller's: „Wer weiß? Vielleicht daß wir nach längerer Zeit, wenn die Gemüther in Rumänien weniger feindlich sind, wieder kommen.“

Die fünf Vertreter der amerikanischen Gesellschaft sind bereits am Sonnabend mit dem Berliner Expresszug nach London abgereist.

Die Finanzwoche. Trozdem die wirtschaftliche und finanzielle Lage des Landes noch viel zu wünschen übrig lassen, zeigte unser Platz in der abgelaufenen Woche eine schon seit längerer Zeit vermehrte Festigkeit. Dies muß vor Allem dem Umstande zugeschrieben werden, daß die Zahlung des Januar-Coupons völlig gesichert ist und daß die Finanzpolitik des Herrn Carp mehr Vertrauen einflößt, als von seinen politischen Widersachern zugestanden wird. — Die Operationen an unserer Börse waren trotzdem belanglos, nichtsdestoweniger zeigten fast alle Werthe eine steigende Tendenz und gilt dies namentlich von den verschiedenen Renten.

Auch die Pfandbriefe der Boden-Credit-Anstalten waren im Steigen und zwar: spEt. Kurale von 91³/₄ auf 91¹/₂; ApEt. Kurale von 75¹/₂ auf 76 und Bukarester Urbane von 78 auf 79¹/₂.

Auch die Course der Actien bewegten sich in aufsteigender Richtung und zwar Nationalbank von 2160 auf 2180; Agricobank von 280 auf 286; Escomptebank von 208 auf 209, Dacia Romania von 382 auf 388 und Nationala von 383 auf 390.

Mehltransport. Man schreibt uns aus Braila vom 9. d.: Im Laufe der Woche vom 2. bis 9. Dezember wurde im Hafen von Braila blos der im vorwöchentlichen Bericht erwähnte Postdampfer der Gesellschaft „Curbjumi“ mit 9500 Sack Mehl à 75 Kgr. für Konstantinopel, Kreta und andere Levantehäfen verladen. Wegen dem stürmischen Wetter, ist der Postdampfer des österreichischen Lloyd, welcher hauptsächlich für den Mehltransport nach oben bezeichneten Häfen in Betracht kommt, bisher nicht eingelaufen. Das Weizengeschäft war in dieser Berichtswoche flott und haben die Preise auch kleinere Abancen zu verzeichnen, während die Mehlpreise stationär blieben und dadurch das Mehlgeschäft sehr ungünstig beeinflusst wurde. Kleie ist bei festen Preisen gesucht.

Firmeneintragungen. Im Laufe der vergangenen Woche wurden bei dem Bukarester Handelsgerichte folgende Firmen protokolliert: Nic. S. Dano, Spirituosen (Str. Prosteni 15); Georg Butter, Agentur und Commission (Str. Karageorgevici 15); Petrache G. Zlie, Spirituosen (Str. Doamnei 18); P. G. Marinescu, Kesselschmied (Calea Moschilor 32); Stefan Niculescu, Colonialwaaren und Spirituosen (Str. Cantemir 56); Ioan Comanescu, Spirituosen und Speisehaus (Calea Griviza 146); Linen Petroff, Spirituosen (Str. Carol 1); Marin Mancioff, Kaffeehaus (Calea Pleveei 45); Zilli Helmann, Glas- und Farbwaaren (Calea Moschilor 273); Elias Schwarz Schneiderei (Calea Victoriei 57); Const. D. Lemelopol, Colonialwaaren und Spirituosen (Str. Strichen-Boda 63); Costa Dumitrescu, Confituren (Calea Rahovei 15); Frutina M. Circulescu, Spirituosen (Gura Obozului 31); Carl Tomel, Bürstennmacher (Str. Carol 12); Josef Moscovitz, Spirituosen (Cal. Moschilor 126); C. E. Muzescu, Spirituosen (Str. Modei 11); Rebecca Josefowitz, alte und neue Kleider (Str. Lazar 13); Petre Andronescu, Colonialwaaren und Mehl (Str. Halelor 34); Jos. Mendelsohn, Spirituosen (Cal. Bacaresti 67); Ioan Jordacescu, Colonialwaaren und Spirituosen (Str. 13 Septembrie 143); J. Weißbach Weinwaaren (Str. Ostenei 10); M. D. Jonescu, Spirituosen (Str. Jepsch-Boda 23); S. M. Jscovitz, Herrenkleider (Str. Selari 2); G. Costa, Kaffeehaus (Calea Bacaresti 62); J. Davidovitz, Schneider (Str. Doamnei 1).

Fallimentsnachrichten. In der Vorwoche wurden die nachbenannten Handelsfirmen fallit erklärt und zwar in Bukarest: Carol Nowak (Str. Soarelui 18); D. A. Dobrescu, Galanteriewaaren (Cal. Victoria); P. C. Georgiu (Cal. Griviza 194). — In Craiova: S. Popescu, Ion T. Mihai und G. M. Popescu. — In Clatina: Petre Cristea und in Ploesti: Zancu Jonescu.

Den nachstehenden, in Declaration gerufenen Bu-

resten Firmen wurden seitens des Tribunalles bestimmte Termine zur event. Durchführung von Arrangements mit ihren Gläubigern gewährt und zwar: M. Dumitrescu, C. B. Braudescu, Josef Mendel, M. Segala, Fr. Vaflescu, Josef B. Stein, Basile Tudoran, Pavel Leonte, S. Jonescu und B. Dobrescu.

Eisenbahn-Einnahmen. In dem Zeitraume vom 1. April bis 30. October d. J. haben sämtliche Linien des rumänischen Staatsbahnezes ein Erträgniß von 29,961.819 Lei abgeworfen. Hieran entfallen 10,687.530 Lei auf den Personenverkehr 318.270 Lei auf den Gepäctransport, 847.274 Lei auf den Eilgut- und 18,108.735 Lei auf den Frachtenverkehr. — Nach Monaten stellen sich die Einnahmen wie folgt: April 3,343.398; Mai 3,601.684; Juni 3,671.374; Juli 4,348.470; August 5,022.518; September 5,102.615 und October 4,871.760 Lei. Gegenüber dem Jahre 1898 zeigt sich ein Rückgang der Einnahmen um 3,919.879 und gegenüber 1899 von 447.792 Lei. Der Rückgang der Einnahmen machte sich insbesondere in Bezug auf den Personen- und Frachtenverkehr geltend.

Eine neue Privatbahn. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat Herrn Lupascu die Concession für den Bau einer Privatbahn von Filipesti nach Baicoiu erteilt.

Getreideverkehr in unsern Häfen. Letzten Samstag sind in den Häfen des Landes folgende Getreidemenge eingelaufen: Galaz 186 Waggons, Braila 306, Constanta 25, Calarasi 29, T. Magurele 45, Corabia 4, Total 518 Waggone.

Russisches Getreide. Aus Odessa wird uns unter dem 6. Dezember 1900 geschrieben:

Während der ersten Hälfte der verfloffenen Woche war das Wetter warm und feucht, späterhin jedoch wurde es trocken und kalt, indem die Temperatur einige Grad unter Null sank. Es ist windstill und die leichten Fröste sind der Entwicklung der Saaten förderlich, da der Erdboden jetzt durch den Regen und Nebel, den wir während einiger Wochen hatten, genügend durchfeuchtet ist. Dieses feuchte Wetter war den Saaten sehr günstig deren Stand ein durchaus befriedigender ist.

Die Nachfrage von seitens des Auslandes bleibt nach wie vor sehr schwach. Die Nachrichten, die während der laufenden Woche aus Argentinien kamen, stellen eine ausgezeichnete Ernte in Aussicht, und sind eine weitere Ursache für die allgemeine Geschäftsstille, die auf dem Weltmarkt herrscht. Die wenigen Käufer, die am Markte sind finden die Preise, die die Eigener verlangen zu hoch. Nur Neumais, der verhandlungsfähig ist, ist etwas, wenn auch wenig, gefragt, die übrigen Artikel sind vollständig vernachlässigt.

Nennpreise sind:

Feinster Weizen	96	Kop.	
Mittlerer „	85	— 87	„
Geringer „	81	— 82	„
Neumais trocken, exportfähig	61	— 62	„
Futtergerste	63 ¹ / ₂	— 65	„
Feinster Roggen	70 ¹ / ₂	—	„
Guter „	67	— 69	„
Mittlerer „	65	— 66	„
Belmsaat	200	—	„
Panisaat	127	— 128	„

Für 1 Pud frei hier (1 Pud 16,38 Kilo) 46.25 Kopeken 1 Mark.

Die Gesamtanzahl der Umsätze betrug: 97,500 Pud, gegen 218,500 Pud in der Vorwoche.

Frachten:

London und Hull	10/—
Antwerpen und Rotterdam	10/—10/6—
Hamburg	10,3—
Mittelmeer Fr.	10.—10.50.

Brailaer Getreidemarkt.

vom 8. Dezember. 1900.

Es wurden verkauft:		Preis	
Dekl.	Wag.	Dekl.	p. 100 Kgr.
Maïs	630	—	7.40 — 9.50
Weizen	285.0	9.05	— 10.12 ¹ / ₂ 11.30 — 13.8 ¹ / ₂
Sinquantine	—	—	11.25 —
Rotmais	60	—	9.75 —
Bohnen	400	—	14.50 —
Gerste	—	—	9.05 — 10.55

Sichtbare Vorräte:

Zu Wasser		Zu Lande	
Dekl.	156270	Dekl.	46800
Weizen	178.0	Maïs	2000
Roggen	3950	Roggen	11760
Gerste	12250	Gerste	7800
Raps	—	Safer	1020
Sirje	9250	Sirje	—
Bohnen	—	Bohnen	—
Safer	12600	Raps	—

Offizielle Börsenkurse.

8. Dezember.

Sonstiges	97 ¹ / ₂	Devis Berlin	20.67
Banque inconv.	5.50	„ Amsterdam	12.04
Wechsel 100 Paris	25.32		

Paris, 8. Dezember.	
Ottoman-Bank	545 —
Ägypten-Bank	114 50
Ägypten	—
Griech. Anleihe	—
Oester. Eisenbahnen	—
Alpine	—
3 1/2 % franz. Rente	102.72
3 % franz. Rente	101.72
5 % rum. Rente	94 —
4 % „	—
4 % „	76 —
Berlin, 8. Dezember.	
Efft. Paptere Rubel	21655
Disconto-Gesellschaft	178 75
Napoleon	—
Devis London	20.22
„ Paris	81.35
„ Amsterdam	169.25
„ Wien	—
„ Belgien	—
Frankfurt a/M., 8. Dezember.	
5 Rum. Rente	98.70
4 % m. Rente	73 —

Bukarester Devisen-Kurse vom 8. Dezember 1900.			
London Cheq.	25.65	Wien Cheq.	106 7/8
3 Monate	25.35	3 Monate	—
Paris Cheq.	102.50	Belgien Cheq.	101 35
3 Monate	101.70	3 Monate	—
Berlin Cheq.	125.8	Italien Cheq.	—
3 Monate	124.40	3 Monate	—

Wasserstand der Donau.			
Stand über den Pegelstrich			
S a f e n		Am 7. Dezember.	Am 8. Dezember.
L. Severin	3,50	3,40	fallend
Galatz	3,50	3,55	steigend
Bechet	3,59	3,55	„
L. Magurele	3,23	3,21	„
Gurgiu	2,70	2,70	stationär
Oltentza	3,14	3,12	fallend
Cernavoda	2,95	3,98	steigend
Gura Galomiziei	2,97	3,04	„
Galaz	2,84	2,7	„
Ilceea	1,43	1,46	„
Corabia	—	—	„

Telegramme.

Französische Befürchtungen.

Paris, 8. Dezember. Die republikanischen Blätter sind mit der letzten Erklärung des Kriegsministers zufrieden. Sie hoffen, es werde General Andree gelingen, die arrogante Haltung der klerikalen Elemente im Offizierscorps definitiv zu brechen. — Die Nachricht von der französisch-portugiesischen Allianz hat in Paris große Sensation hervorgerufen. „Libre Parole“ glaubt, diese Allianz ohne Zweifel gegen Frankreich gerichtet. Der „Rapport“ sagt die Allianz und das Vorgehen Portugals gegenüber Holland beweisen, daß Portugal ein Vasall Englands sei.

Türkische Zustände

Konstantinopel, 9. Dezember. Die Valis von Koffowo und Salonich lenkten die Aufmerksamkeit der Pforte auf die üble Lage, in welcher sich ihre Provinzen befinden. Der Ministerath hat sich mit der Situation in Mazedonien befaßt. Man versichert, daß eine Spezialkommission dorthin werde entsendet werden. Die Zusammenstellung derselben ist nicht unbekannt.

Bulgarische Ministerkrisis.

Sofia, 8. Dezember. Es geht das Gerücht, daß Radoslamoff auf die Mission, ein neues Kabinett zu bilden, verzichtet habe, und daß Grecoff mit der Neubildung beauftragt worden sei.

Internationales Schiedsgericht.

Wien, 8. Dezember. Der „Neuen freien Presse“ zufolge hat der Minister des Aeußern als österreichische Delegirte den Grafen Schönborn und Professor Lammarich, als ungarische Abgeordnete den ehemaligen Minister Szillagyi und den Deputirten Grafen Apponyi in die Kommission für das internationale Schiedsgericht entsendet.

AVIS!

Zur Bequemlichkeit des Publikums haben wir ein

Petroleumdepot

in der

Strada Bradului No. 27

eröffnet, wo Petroleum prima Waare per Dekaliter und in Blechgefäßen zu 15 Kilogramm, Erzeugnisse unserer Fabriken zu condonablen Preisen verkauft werden.

Steaua Română

2819 Aktiengesellschaft für Petroleum-Industrie.

Handschuhe Perrin

Grand Prix. — Ausstellung 1900.

Bestellungen für ganz Rumänien sind an

Au Bon Goût

8, Strada Lipscani Bukarest zu richten.

Die Handschuhe werden zu Pariser Preisen verkauft.

Vortheilhafte Bedingungen beim Engros-Einkauf.

Tarif- und Farbenmuster gratis und franco.

Bucarester Börse.

Bucarest, dek 10. Dezember

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
1% amortizable Rente von 1881	89.50	90.—
4% " interne	75.25	76.—
4% " externe	75.75	76.50
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Franc. Rural-Briefe	92.—	92.50
4% Urban-Briefe, Bucarest	75.50	76.—
5% " Jassy	79.25	79.75
6% " "	75.25	75.75

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Banque National	2180	2220	Soc. Patria	100.—
" Agricol	284	296	" Constructia	18.—
" de Scont	218	210	" Basalt	—
Soc. Dacia Rom.	984	988	" Benturiga-	—
" Nationala	337	390	zöse Unite	85.—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.35	20.50	Russische Rubel	2.70
Decker. Gulden	2.13	2.15	Franc Francs	102.—
Deutsche Mark	1.25	1.26		108.—

Die Wechselstube „Zur Börse“ Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44
Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Carbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Bovozi.
Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Doctor Rudolf Betelenz

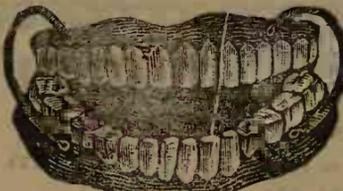
Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten
Strada Justitiei 12,
das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei.
Heilt auch rasch und ohne Berufshörung, Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 Nach „brieflich.“ 70

Dr. N. D. Staicovici

Augen- und Ohrenarzt im Colzeaspitale. — Assistent an der Universitätsklinik.
Consultationen für Augen- und Ohrenkrankheiten von 5-7 p. m.
37 — Strada Mircea-Vodă — 37

Amerikanischer Zahnarzt H. GOLDSTEIN

STR. DOAMNEI 17 (neben der Post)



Nur um den halben Preis werden Zähne u. Plomben in Kautschuk und Gold mit 10-jähriger Garantie angefertigt. Desgleichen werden Zähne mit den feinsten Metallen schmerzlos plombirt, Reinsagen und Schmerzloses Entfernen der Zähne durch Narkose.

Nur halbe Preise. —> Merken sie sich genau die Adresse.

Bukarester

Deutsche Liedertafel



„Durch's Lied zur That.“

5 Musikalische und wissenschaftliche Vorträge.

1. Vortrag, den 20. Dezember n. St. 1900; Herr Pfarrer Dr. Filtsch, Herr E. Fatsch, Herr Waterstrat, der Männerchor der „Liedertafel“: Hubert-Abend.
2. Vortrag, den 7. Februar n. St. 1901; Herr Schuldirektor Dr. Franz Schmidt: Ueber den Ursprung der biblischen Schöpfungsgeschichte.
3. Vortrag, den 28. Februar n. St. 1901; Herr Dr. Traugott Lam m, Privatsekretär J. J. t. f. H. H. des Prinzen und der Prinzessin von Rumänien, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften: Ueber die Grundbegriffe der Ethik.
4. Vortrag, den 21. März n. St. 1901; Herr Dr. Alexander Zigara-Samurcaş, Bibliothekar der „Fundatione Carol I.“ Professor an der Akademie der bildenden Künste: Die Entwicklung des Madonnenstypus in der Darstellenden Kunst, erläutert durch Lichtbilder (Projektionen mit elektrischem Licht).
5. Vortrag, den 4. April n. St. 1901; Herr Pfarrer Dr. Filtsch, Herr E. Fatsch, Herr Waterstrat, der Männerchor der „Liedertafel“: Deutscher Volkslieder-Abend.

Das Vortragsprogramm ist für wohltätige Zwecke bestimmt. Die Vorträge finden an Donnerstagen 9 Uhr Abends im Hause der „Liedertafel“ statt.

Freise: Im Vorverkauf 1 Heft für alle 5 Vorträge, L. 4; 10 Hefte, L. 30. An Vortragsabenden L. 1.— für die Person. Die Karten sind stets zu haben beim Hausinspektor der „Liedertafel“, Str. Academiei 20. 2832

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ergebenst ein

Der Vorstand

Bukarester

Deutsche Liedertafel.



„Durch's Lied zur That.“

Samstag, den 15. Dezember n. St. 1900
Abends 9 Uhr

Außerordentliche General-Versammlung

Tagesordnung:

Revision und Aenderung der Satzungen.

Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß laut § 46 der Satzungen zur Beschlußfähigkeit dieser Generalversammlung die Anwesenheit von mindestens zwei Drittel aller ausübenden Mitglieder notwendig ist.

Nach Schluß dieser außerordentlichen Generalversammlung findet an demselben Tage, Abends 10 Uhr, eine

2. Außerordentliche General-Versammlung

mit nachfolgender Tagesordnung statt:

1. Vorlesung des Protokolls der außerordentlichen General-Versammlung vom 10. November d. J.
2. Bericht des Schiedsgerichtes.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Anträge und Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Vorlagen wird an alle Mitglieder, sowohl ausübende als auch unterstützende, die ergebene Bitte gerichtet, pünktlich und zahlreich erscheinen zu wollen.

Bukarest, 5. Dezember 1900.

2837

Der Vorstand.

Die eleganten Räume der Liedertafel kommen zur Vermietung, soweit dieselben nicht vom Vereine benutzt werden und eignen sich vorzüglich für Konzerte, theatrale Vorstellungen, Vereinsunterhaltungen, Bälle, Hochzeiten, Vorlesungen etc. Näheres darüber bei Herrn A. Raab, Firma J. Kessel, Strada Carol 14.



Spielwaren
Fabriks - Niederlage

Lindenberg

Bukarest, Strada Smărdan 17.

Wiedereröffnung

„Palat Regal“

Altrenomirtes Schuhwaarenlager
Ecke Cal. Victoriei u. Str. Carol 2
gegenüber des Postpalastes

macht seiner geehrten Klientel und dem p. t. Publikum bekannt, daß bei dieser Gelegenheit ein großes Lager in

Winter Schuhwaaren

installirt wurde und ein großer Transport von Chossons und Galoschen

nur erster Qualität aus St. Petersburg eingetroffen ist. Verkauf zu Fabrikpreisen ohne jede Konkurrenz.

La „Palat Regal“

2329 Ecke Calea Victoriei u. Str. Carol No. 2.

Das altrenomirte Magazin

für Manufactur-, Mode- u. Galanterie-Waare

„La Papagal“

und Filiale „La Covorul Roşu“

gibt seiner zahlreichen Clientel bekannt, dass zur Erleichterung der Bedienung die Geschäfte eine

Grossartige Vergrößerung

durch Bereicherung sämtlicher Verkaufsraysons erfahren haben.

Gleichzeitig wird das p. t. Publikum zum Besuche der Magazine unter Zusage streng reeler Bedienung und fixer Preise eingeladen.

Täglich treffen Neuheiten der Saison ein. Muster werden gratis u. franco versendet.

2300

Der Eigenth, der Magazine

„La Papagal“ & „Covorul Roşu“
S. D. FARCHY.

Kleiner Anzeiger.

Berliner Wolle und Stidjeide

eine kleine Partie zu verkaufen. Str. Izvor 4. 2833

Mme. Schwarz,

diplomirte der Schneider-Academie in Dresden, übernimmt alle Bestellungen für Damen-Confection zur prompten und billigen Erledigung. Str. Lipscaul, I. Stock neben »Pomul de Aur« Eingang durch Strada Gabroweni 5. 2794

Zu vermieten

ein möblirtes Zimmer im Centrum der Stadt für ein oder zwei Herren. — Näheres Strada Campineanu 49. 2777

Bureau

ministerial zu kaufen gesucht. Adresse in der Administration des Blattes. 2836

1000—1500

Kilogramm,

lebende Schleie pro Woche zu kaufen gesucht. Uebernahme am Plage, gegen sofortige Cassé. Offert unter P. 8575 an Haafenstein und Vogler, Wien, 2841

Lehrzeugnisse

in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätig in der Administration des „Bukarester Tagblatt.“

Bukarester

Deutsche Liedertafel

„Durch's Lied zur That!“

Dienstag, den 11. Dezember n. St. 1900
Abends 9 Uhr

Ballotage

Nach der Ballotage:

Sänger-Versammlung.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand.
2837

Wäsche- und Leinenwaaren-Geschäft

„Zum Kleeblatt“

32 — Strada Lipscaul — 32
Matej Haşto

Bis vor kurzem langjähriger Leiter der Detailabtheilung des Hauses Luca B. Niculescu.

Empfiehlt dem geehrten Publikum sein reichhaltiges Lager in Herren- und Damenwäsche

aller Arten,

Leinen, Schiffon, Madapolam, vollständigen Ausstattungen, Stickereien und Spitzen, Garnituren, Vorhängen, Handtüchern u. s. w.

Besonderes Atelier zur Ausführung von Bestellungen nach 492 Maas. Prompte und billige Bedienung.

Das beste Desinfektionsmittel, der Gesundheit zuträglich und für jedes Haus anempfehlenswerth, ist

Antimikrobisches Wachs

für Parquetten und gestrichene Fußböden

vornehmlich im königlichen Palais und im Justizpalast der Hauptstadt im Gebrauch. Dasselbe verleiht gestrichenen Fußböden sowie jedem Möbelstück aus Holz, Eisen oder Marmor erhöhten Glanz und desinfizirt die Wohnräume. Die im bakteriologischen Institute vorgenommene Analyse konstatierte, daß das antimikrobische Wachs selbst die gefährlichsten Mikroben in längstens 15 Minuten tötet. Käuflich in den Droguerien, im »Magasin General de Paris« sowie in den vornehmsten Kolonialwaarenhandlungen der Hauptstadt.

Generaldepot in der Fabrik für chemische Produkte

P. Toţchaloff

No. 6 — Strada Vămei No. 6 — Bukarest.

Grand

Café de France

Täglich Concert

der Wiener Damencapelle

Messerschmidt & Grüne

Vorzügliche Consumation.

Frisches Bier.

Entree frei.

An Sonntagen Entree 50 bani

2740

Die gesundheitlichen Vorteile
welche die
Französische Wäsche
aus
Torf-Wolle

des Dr. Mafurel bietet:

Kraft. Widerstandsfähigkeit gegen Fieber und Feuchtigkeit, wobei ein plötzlicher Witterungsumschlag nicht empfunden wird.

Immunität gegen Epidemien. Verhütet epidemische Krankheiten und schleimige Heilung der daran Leidenden.

Ruhe. Bewahrt das normale Temperament und verhindert geistige Störungen.

Die Flanelle aus Torf-Wolle sind nach zahlreichen Versuchen und Erfahrungen anerkannt als präservative gegen Katarrhe und Fieber, empfehlenswerth in schweren Krankheitsfällen und selbst in der Zeit der Genesung, um einem Rezidivfall vorzubeugen, unentbehrlich aber auf Reisen.

Heilt. Rheumatismus, Brustkrankheiten, Lungenleiden, Podagra unentbehrlich allen gegen den Klimawechsel empfindlichen Personen.

Wohlthätig für Alle, welche Kälte nicht ertragen können, für Nervenschwäche, Nierenleiden, besonders für Personen, für welche der regelmäßige Schweiß die Basis der Gesundheit bedeutet.

Regenerirend für den ganzen Körper, indem sie eine angenehme Wärmetemperatur erzeugen; außerdem verschaffen sie die Gesundheit wieder und lindern die körperlichen Schmerzen.

Hygienisch. Abtöbren den Schweiß, der sich der Wäsche nicht einprägt und beim Waschen leicht beseitigen lässt und erhalten den Kranken in tadelloser Reinheit. Antiseptisch.

Dauerhaft. Außer den oben angeführten Vorteilen ist die Torfwolle auch als der beste Stoff anerkannt.



Tragen Sie deshalb Hemden, Flanelle, Unterhosen, Strümpfe, Brustlatzen etc. aus Torfwolle

Alleiniges Depot für Bukarest im Geschäfte
Au Petit Parisien

- HOFLIEFERANT
Bukarest, Calea Victoriei,
gegenüber dem Palais.
Depots in der Provinz:
- GIURGIU: La Curcubeu, Luca Lucatos.
 - LOVESTI: Constantinescu & Bucărescu.
 - CARACAL: Th. Vlădescu.
 - TECUCI: Frații Ibrăileanu.
 - BRILA: Frații G. Perlea.
 - CRAIOVA: S. Benvenisti, (Bazarul Olteniei).
 - GALAȚI: Nae Istrătescu.
 - TIRGOVIȘTE: Sc. Iordanide
 - FOCȘANI: Vartan Missir și Iacob K. Hanagik S-sorî
 - PITEȘTI: C. N. Ionescu.
 - BERLAD: Marcel Broclo.
 - BUZEU: Frații Stoicescu.
 - J.-SEVERIN: Abr. I. Aladjem.
 - CAMPULUNG: N. Aronescu
- Auf Verlangen wird der illustrierte Katalog gratis und franco zugesendet.

COCS

der Gasfabrik, erste Qualität in Säcken ins Haus gestellt.

BRIQUETTES
Steinkohlen aus Kardiff und Petrozseny,
Cocs für Schmelzöfen und Schmiedecocs,
Cocs in kleinen Stücken für belg. u. Paragina-Defen.
Englischer Antracit.
Gewicht garantiert.
Eingros und Endetailverhandt aus Braila, Constanza und Bukarest 2636

Alfred Löwenbach & Comp.
Str. Sf. Voivođi 5. — Telephon.

Raffinirtes Petroleum
Rohöl, Theer, Benzin, Mineralöl.
Alfred Löwenbach & Co.
BUREAU Strada Sf. Voevozi No. 5
Generalvertreter der Gesellschaft «Aurova»

Brennholz

trockenes,
Eiche oder Buche
kurz geschnitten und gespalten,
billigst in's Haus gestellt.
Bestellungen per Postkarte oder
Telefon Centr. IV.

Bucher & Durrer
Șoseaua Basarab 27

G. GIESEL

Camionage-Geschäft
59 - Calea Moșilor - 59

empfehlen wir, mit allen Spezial-Fuhrwerken bestens ausgerüstetes Transport-Unternehmen behufs Durchführung aller möglichen Fuhrten innerhalb der Stadt, sowie von und zu den Bahnhöfen.

Außer meinen sehr soliden und zweckmäßig gebauten **Rollwagen auf Federn** mit einer Ladefläche von 10 Quadratmetern, welche sich zum Transporte selbst der heftigsten Gegenstände sehr gut eignen, erwähne ich noch als Spezialwagen meine

Geschlossenen Möbelwagen, welche, kräftig gebaut, und innen gut ausgesteigert, sich sehr wohl auch für Eisenbahntransporte (selbst ins Ausland) eignen;

Rollwagen für schwere Lasten, für Dampfkessel und Maschinen bis zu einem Gewicht von 20.000 Kgr. in einem Stücke, sowie schließlich meine

Spezial-Wagen für Balken und Schienen in jeder beliebigen Länge. 346

Eiserne Cisternen-Wagen für Tifei und Păcura-Transport.

Bedienung prompt; Preise mäßig!

Uebersetzungen

aus dem Rumänischen in das Deutsche werden korrekt und prompt besorgt.
Näheres in der Adm. d. Blattes.

Das Engros-Geschäft
Bazar St. George

Piața Sf. Gheorghe

macht seiner geehrten Clientel bekannt, daß die

Weihnachts-Ausstellung

am 10. Dezember a. St. beginnt. Ich fordere das p. t. Publikum zum Besuche meines Geschäftes auf, indem ich auf den vortheilhaftesten Einkauf von Spielwaaren, Christbaumschmuck und Weihnachtsgeschenken zu Engrospreisen aufmerksam mache. 2823

Hochachtend **A. Rașbar.**

Frankfurter Maschinenfabrik Actiengesellschaft

FRANKFURT a./M.,
Spezialfabrik für alle Arten
Sägegatter u. Holzbearbeitungsmaschinen
nur neuester Construction u. höchster Leistung.
Neueste Specialmaschinen
für den
Waggonbau u. zur Parkettfabrikation
von bisher unerreichter Leistungsfähigkeit.
!! NEU !!

Doppelte Abriecht und Füge-Frais- und Kehlmaschinen gesetzlich geschützt. Grosse Trennbandsägen mit neuestem Walzenapparat

Prompte Lieferung selbst der grössten Aufträge
Complete Einrichtungen mit Transmission für Möbel- und Kistensägewerke, Wagenbauer,
Waggonfabriken, Schiffswerften, Bauabriken, Zimmerleier etc.
Kataloge stehen zu Diensten. 2546

Bierhalle und Restauration
La 10 Mai

Strada Carol 52 mit ausgezeichnetem „Wiener Küche“
Spezialität: von 9-12 Uhr kleine Portionen „Frühstück“
Auf meine partertierten und geheizten
Regelbahnen
mache ich besonders aufmerksam.
Vorzügliches Bragadibir Marke D. M. B.
Alte und neue Naturweine.
2822 Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll
Victor Watzlawek.

Von 215 Lei

aufwärts eine halbe Garnitur
SALON-MOBEL
nur im Möbellager der
Societatea Belgiană
gegen Baar und in Raten.
6 - Calea Griviței - 6
525 (neben dem hohen Rechnungshof.)

Pariser Weltausstellung:
2 goldene und 2 silberne Medaillen.

The Berlitz School of Languages

Autorisiert vom h. kgl. Ministerium für Kultus und Unterricht.
Sprachenschule für Erwachsene (Herren u. Damen)
Bukarest, Str. Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast)
Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch, Italienisch, Russisch, event. Griechisch, Türkisch, Ungarisch, Spanisch, nur von Lehrern der betreffenden Nationalität. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache, kein Wort seiner Muttersprache. Größte Zeiterparnis, unfehlbarer Erfolg. Es existiren über 150 solche Schulen.
Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt.
364 **Prospekte gratis und franko.**

Zum Consum

Str. Doamnei No. 9 (I. Stock)
Grosses Depot in
MÖBELN gegen Baar
oder **IN RATEN**
1/2 Garnitur Salon-Möbel
von Lei **210** aufwärts.
Salon-, Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Bureaueinrichtungen, Lampen, Spiegel in allen Arten zu convenablen Preisen. 2817

Es ist erwiesen,

daß
der beste und billigste
Vermittler ein Inserat
im
Kleinen Anzeiger
bleibt.

Wer rasch und günstig Häuser
Besitzungen, Geschäfte,
Waaren etc. kaufen od. verkaufen will,
Wer einen tüchtigen Beamten
oder Angestellten sucht,
wer einen Lehrer oder eine Lehrerin
braucht
Wer heirathen will
erreicht seinen Zweck entschieden
rascher am raschesten und zweck-
mäßigsten durch zielbewusstes Inse-
riren im „Kleinen Anzeiger“.